



**Abschlussbericht**

# **GEO-TAG der Pilze**

## **Reischach-Haunberg**

**01.10.2022**

Veranstalter:  
BUND Naturschutz in Bayern e. V. Kreisgruppe Altötting



**Ergebnistisch**

*Bild: Gerhard Merches*

## Mitwirkende Mitglieder der AMIS

Till R. Lohmeyer	Dr. Ute Künkele	Thomas Glaser
Peter Wiesner	Katharina Neustifter	Gerhard Merches
Gudrun u. Gotthard Grimbs	Jutta und Johann Sejpka	

## Betreuung und Organisation

Eveline Merches	Organisation, Schriftführerin, Bericht, Verköstigung
Gerhard Merches	Fotos, Organisation, Verköstigung
Waltraud Derkmann	Organisation
Irmgard Gumpendobler	Schriftführerin
Thomas Glaser	Fotos, Texte, Lektorat
Lucia Karrer	Fotos
Till R. Lohmeyer	Exkursionsleitung, Fotos, Lektorat
Dr. Ute Künkele	Exkursionsleitung

## GEO-Tag der Pilze - Definition und Geschichte

In Anlehnung an den „GEO-Tag der Artenvielfalt“ wird auch beim „GEO-Tag der Pilze“ ein bestimmtes Gebiet auf seine Artenzusammensetzung hin untersucht. Der offizielle GEO-Tag, an dem Flora und Fauna erforscht werden, fällt immer auf ein Juni-Wochenende. Da jedoch der Juni für die Pilze ungünstig ist – die Artenzahlen liegen meist nahe der Depressionsgrenze –, wurde der GEO-Tag der Pilze, den die Kreisgruppe des BUND Naturschutz nunmehr zum zehnten Mal durchführte (seit 2013), in den Herbst verlegt. Da in dieser Jahreszeit auch immer die „Pilzexkursion für Naturfreunde“ unter Leitung von Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele stattfindet, wurden beide Aktionen zusammengefasst. Am Vormittag liegt der Fokus auf den Speise- und Giftpilzen. Nach der Mittagspause konzentrieren sich die TeilnehmerInnen auf das Suchen und Bestimmen möglichst vieler verschiedener Pilzarten, unabhängig von Ihrer Genießbarkeit.

## Abkürzungen und Fachbegriffe:

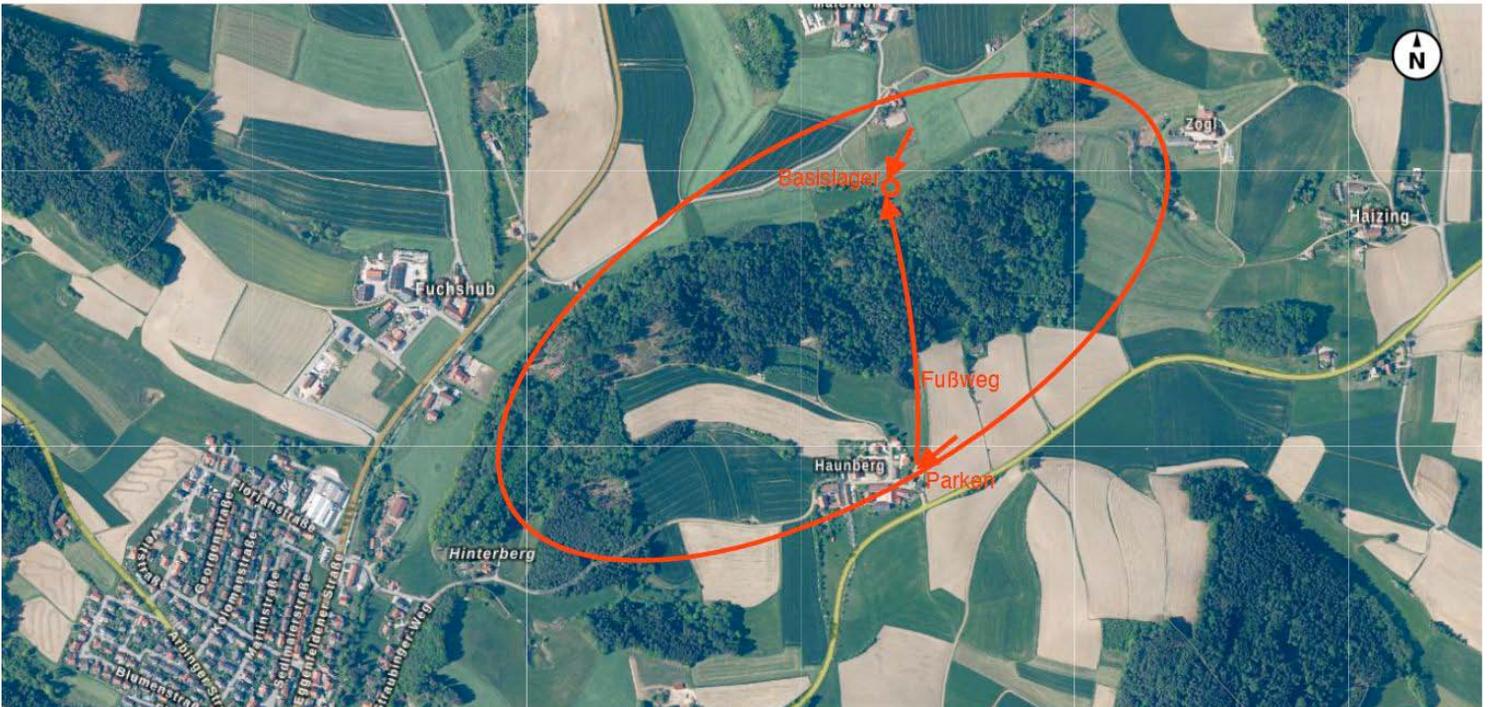
BN	BUND Naturschutz in Bayern e.V., Kreisgruppe Altötting
AMIS	Arbeitsgemeinschaft Mykologie Inn-Salzach-Region
DGfM	Deutsche Gesellschaft für Mykologie
BMG	Bayerische Mykologische Gesellschaft
LfU	Landesamt für Umweltschutz (Regierung von Oberbayern)
NSG	Naturschutzgebiet
RL, RLB	Rote Liste, Rote Liste Bayern
GEO-Tag	GEO-Tag der Pilze

terricol	erdbewohnend
saprob, saprotroph	von totem, pflanzlichen Material lebend, z.B. von Laubstreu im Wald
Mykorrhiza	Symbiose von Pilzen mit Pflanzen/Bäumen
Ektomykorrhiza	Pilz bildet dichten Myzelmantel um die Wurzel
Endomykorrhiza	Pilz dringt zwischen den Zellen in die Wurzel ein
mycetophag	Organismen, die sich von Pilzen ernähren
nematophag	Pilze, die sich von Nematoden (Fadenwürmern) ernähren
nivicol	zur Schneeschmelze an der Schneegrenze wachsend

## Rote Liste (RL):

0 _____ ausgestorben	1 _____ vom Aussterben bedroht
2 _____ stark gefährdet	3 _____ gefährdet
G _____ Gefährdung anzunehmen	R _____ extrem selten
V _____ Vorwarnliste	D _____ Daten unzureichend

## Untersuchungsgebiet: "Reischach-Haunberg - Mischwald"



Untersuchungsgebiet - Lage. Haunberg gehört zu Reischach und liegt in Richtung Erlbach

Das Untersuchungsgebiet umfasst etwa 42 Hektar und verteilt sich auf mehrere Waldbesitzer. Die Pilzuntersuchung fand überwiegend auf Erlbacher Grund statt. Das Gelände ist ein nord-nordwestlich geneigter Hang und hat mehrere tiefe Einschnitte. Es ist geprägt von Fichte auf der Oberseite, Buche, Eiche und Tanne am Mittelhang und Erlen im Grundbereich der Schluchten. Während der höher liegende Bereich relativ trocken ist, sind die Schluchten unten dauerfeucht, teilweise durchzogen von Quellbereichen. Nach Norden schließen sich größere Wiesengebiete an, die auch einen unterschiedlichen Feuchtegrad aufweisen. Begrenzt wird das Gebiet durch den Reischachbach, der hier nur eine schmale Rinne darstellt.

Auf Initiative von Dr. Thomas Kuhn, einer der Waldbesitzer, haben sich insgesamt 13 Waldbesitzer zusammengeschlossen und einen Antrag auf Förderung nach den Richtlinien des Vertragsnaturschutzes (VNP) Wald beim AELF (Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten) in Töging gestellt. Georg Hohmann vom AELF hat dieses Förderprojekt engmaschig betreut und 2020 abgeschlossen. Sinn ist es, im Rahmen des Projektes spezielle Bäume, z.B. Blitz- oder anderweitig geschädigte oder besonders große/alte Bäume langfristig unter Schutz zu stellen. Sie verbleiben für mindestens 12 Jahre an ihrem Standort. Fallen sie um, bleiben sie liegen oder werden nur wenige Meter verzogen. Das erhöht den Anteil an stehendem und liegendem Totholz und kommt der Natur zugute. Mit der Förderung nach VNP Wald wird der Einsatz der Eigentümer für den Waldnaturschutz bzw. die regionale Biodiversität honoriert, bei gleichzeitig erwünschter Bewirtschaftung.

Mit Abschluss des Projektes gibt es nun ein Netz aus 302 Biotopbäumen im Untersuchungsgebiet, die für mindestens 12 Jahre gesichert sind. Das sind im Mittel 7 Bäume pro Hektar. Dieser Spitzenwert bedeutet für die Waldartengemeinschaft beste Lebensbedingungen. Eine gesunde, reiche Artenzusammensetzung mildert bspw. eine Massenvermehrung (Borkenkäfer) ab. Die Biotopbäume zeichnen sich durch Strukturvielfalt aus. Es wurden Specht- (Höhlenbrüter!), Spaltenquartier- (Fledermäuse!), Faulstellen- und Pilzkonsolenbäume, Bäume mit viel Kronentotholz (Insekten!), Uralt- und Bizarrformen (seltene und gefährdete Arten) und Horstbäume (Greifvögel!) entdeckt. Diese Vielfalt ist für die Natur wichtiger als die Baumart per se. Durch die Vernetzung der Biotope sind Wanderungen möglich. Die Bäume sind meist von geringem wirtschaftlichem Wert. Manchmal sind sie, wie z.B. bei den Buchen-Uraltformen sehr auffallend,



Fund-Fülle nicht erschlagen lassen und sich auf 3-4 Arten konzentrieren, die sie an diesem Tag dazu lernen wollen.

Nach einer anschaulichen Einführung in die Pilz-Sammelpraxis durch Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele gingen die Gruppen getrennt voneinander in den Wald.

Die GenußsammlerInnen waren zwar nicht so erfolgreich, wie es der Wald auf den ersten Blick versprach, aber etliche Körbe waren doch für mindestens eine Pilzmahlzeit gefüllt. Viele der anwesenden Laien suchten weniger nach einer Mahlzeit, als nach neuem Wissen über die Pilze und ihr Ökosystem, so waren die beiden ExpertInnen immer umlagert und beantworteten geduldig Frage um Frage.

Besonders die Rotfußröhrlinge (*Xerocomus chrysenteron*), Maronenröhrlinge (*Imleria badia*) und der Violette Lacktrichterling (*Laccaria amethystina*) wurden in großer Zahl gefunden. Aber die TeilnehmerInnen zeigten durchaus Interesse auch an allen anderen Pilzen, die eine wichtige Funktion im Wald haben. Und so wuchs die Artenliste, die von den zwei Protokollantinnen geführt wurden, rasch an, sodass am Ende 136 Arten drinstanden. Die heimlichen Stars unter den Funden waren sicherlich die vielen, wunderschön gewachsenen Fliegenpilze.

Thomas Glaser stieß ab Mittag zur Gruppe und fotografierte solange es noch trocken war. Er ging ein paar Tage später extra nochmal, bei trockenem Wetter, ins Gebiet und machte Pilz-Fotos. Dabei hat er weitere Funde gemacht und war mit Scharen angriffslustiger Mücken konfrontiert. Die allermeisten Pilzfotografien in diesem Bericht stammen von ihm.

Von den vielen interessanten Funden, die im Hauptbericht näher vorgestellt werden, seien hier ein paar der Besonderheiten aufgelistet:

- » Kuh-Röhrling (*Suillus bovinus*), neu für die GEO-Tagliste des BN
- » Kleiner Borstenschirmling (*Lepiota echinella*), klein und eher selten
- » Rillstieliger Helmling (*Mycena polygramma*), seltenerer Laubholzbewohner
- » Violetter Holz-Zärtling (*Entoloma euchroum*), an Erlenstümpfen, ziemlich selten
- » Falbblättriger Honig-Klumpfuß (*Cortinarius talus*, RL 2), Partner der Buche, selten
- » Zweisporiger Gürtelfuß-Häubling (*Galerina ampullaceocystis*), selten
- » Krönchen-Träuschling (*Stropharia coronilla*), am Wegrand, nicht häufig
- » Kristallzystiden-Faserling (*Psathyrella olympiana*), auf Laubholz, seltenere Art
- » Ungekämmter Mürbling (*Psathyrella impexa*), Streuzersetzer, seltenere Art
- » Spitzkegeliger Tintling (*Coprinopsis acuminata*), auf Holzstoß, selten
- » Wässriger Milchling (*Lactarius serifluus*), bei Eiche, eher selten
- » Lachsreizker (*Lactarius salmonicolor*, RL V), essbar, in Süddeutschland häufig
- » Hohlstieliger Täubling (*Russula cavipes*), streng an Tanne gebunden, nicht häufig
- » Nordischer Schwammporling (*Climacocystis borealis*), dieses Jahr häufig
- » Gemeiner Tiegelteuerling (*Crucibulum laeve*)

Mit insgesamt **136** verschiedenen Pilzarten in der Gesamtartenliste erzielten wir ein beachtliches Ergebnis.



Falbblättriger Honig-Klumpfuß  
(*Cortinarius talus*)



Spitzkegeliger Tintling  
(*Coprinopsis acuminata*)



Wässriger Milchling  
(*Lactarius serifluus*)

## Ablauf

9.00 Uhr	Sammeln am Edeka-Parkplatz Reischach zur Weiterfahrt
9.30 Uhr - ca. 10.15 Uhr	Einführung in Pilzsuche durch Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele.
10.15 - ca. 12.30 Uhr	Pilzsuche der "Schwammerlsucher", parallel: Pilzsuche "GEO-Tagler"
12.30 - ca. 13.00 Uhr	Fundvorstellung, Pilzkorbkontrolle, Verabschiedung der "Schwammerlsucher"
13.00 Uhr - 13.30 Uhr	Mittagspause mit Kaffee, Semmeln und Süßem
13.30 - ca. 15.45 Uhr	Pilzuntersuchung der "GEO-Tagler"
16.00 Uhr	Ende der Veranstaltung

Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele sind geprüfte Pilzsachverständige der Deutschen Gesellschaft für Mykologie (DGfM).

Die beiden Teilnehmergruppen, die getrennt durch das Gebiet gingen, wurden jeweils von einer Protokollantin begleitet, die alle vor Ort bestimmten Pilzarten in einer Artenliste notierten. Irmgard Gumpendobler begleitete Dr. Ute Künkele und die Autorin führte die Liste bei Till R. Lohmeyer und am Nachmittag. Besondere Funde (schöne Exemplare oder seltenere Arten) wurden zur Präsentation mit zum Treffpunkt genommen. Gerhard Merches hat am Vormittag die Aktion fotografisch dokumentiert. Weitere Fotos zum Bericht lieferten vor allem Thomas Glaser, Till R. Lohmeyer und Lucia Karrer.

Die Wanderung mit den TeilnehmerInnen der "Pilzexkursion für Naturfreunde", die sich mehr auf Speisepilze und ihre giftigen Doppelgänger konzentrierte, dauerte ca. 3 Stunden und endete mit einer allgemeinen Vorstellung der besonderen Funde am Treffpunkt. Anschließend kontrollierten die beiden Pilzsachverständigen noch den Inhalt der Pilzkörbe.

Am Nachmittag stand dann die Artenvielfalt im Mittelpunkt. Die Gruppe durchstreifte den westlicheren Bereich des Untersuchungsgebietes. Gegen 16.00 Uhr endete die Veranstaltung.

Pilze, die nicht vor Ort bestimmt werden konnten, wurden, soweit zeitlich möglich, von Till R. Lohmeyer und Thomas Glaser daheim nachbestimmt. Die jeweiligen Artenlisten wurden der Autorin übersandt, von ihr zur endgültigen Liste zusammengefasst, die von den Experten endabgestimmt wurde. Die Funde werden mit den anderen GEO-Tagfundes vom Juni an die LfU (ASK-Datenbank) gemeldet. Dieser Bericht geht in gedruckter Form an die PilzexpertInnen, die WaldbesitzerInnen, die HelferInnen und wird als PDF auf der Homepage des BN zum Download angeboten.

Nachzulesen unter [http://www.altoetting.bund-naturschutz.de/Projekte/GEO-Tage der Artenvielfalt](http://www.altoetting.bund-naturschutz.de/Projekte/GEO-Tage%20der%20Artenvielfalt), wo auch die anderen GEO-Tagsberichte der BN-Kreisgruppe zu finden sind.

## Gefährdung und Biologie der Pilze

Pilze kommen überall auf der Welt vor, auch in extrem lebensfeindlichen Umgebungen und auch auf und in unserem Körper. Sie können sehr nützlich, aber auch schädlich wirken. Der größte Organismus der Welt ist ein Pilz, nämlich ein Hallimasch (*Armillaria* sp.) im US-Bundesstaat Oregon, denn das, was wir gemeinhin unter Pilz verstehen, ist nur dessen Fruchtkörper, also so wie der Apfel die Frucht des Apfelbaumes ist. Der eigentliche Pilz besteht aus seinem Myzel im Boden.

Pilze recyceln nahezu alles und produzieren nebenher noch wertvolle Stoffe, wie z.B. Enzyme oder Bestandteile mit antibiotischen oder antiviralen Wirkungen, sodass ein Leben ohne Pilze auf diesem Planeten nicht möglich wäre. Viele ForscherInnen und TechnikerInnen in vielen Fachgebieten arbeiten mit Pilzen und ihren Eigenschaften und es wird immer deutlicher, dass wir mit jeder Art, die aufgrund unseres Raubbaus an der Natur derzeit ausstirbt, einen Schatz verlieren, der die Lösung eines oder mehrerer der derzeitigen Probleme hätte sein können. Am 09.10.22 stellte der Deutschlandfunk in der Sendung "Wissenschaft im Brennpunkt" zwei Institute in Deutschland vor, in denen die Behandlung psychischer Erkrankungen mit halluzinogenen Stoffen (z.B. Psilocybin) erforscht werden. Die bisherigen Ergebnisse sind sehr vielversprechend. Dies könnte zukünftig die Therapien vereinfachen und den Einsatz von Psychopharmaka drastisch reduzieren. Des Weiteren sind weltweit ForscherInnen dabei, mit Pilzmyzel voll recycel- oder kompostierbare Ersatzwerkstoffe herzustellen oder mittels Pilzen belastete Böden effizient zu sanieren.

Immer mehr Pilzarten sind in ihrem Bestand gefährdet und fast 30 % der ca. 8000 in Bayern vorkommenden Arten werden mittlerweile in der Roten Liste geführt.

Hauptgrund für den Pilzartenrückgang ist, wie bei den meisten anderen gefährdeten Organismen, die Zerstörung bzw. Veränderung der ehemals natürlichen Lebensräume durch:

- Düngung von Wiesen und Weiden mit Mineraldünger
- Stoffeinträge über die Luft aus Landwirtschaft, Industrie und Verkehr
- Pestizideinsatz in Gartenbau, Forst- und Landwirtschaft.
- Hoher Flächenverbrauch durch Überbauung
- Ausholzen von wertvollen Altbäumen
- Entfernen von wichtigen Mykorrhiza-Partnern im Wirtschaftswald (z.B. Espe, Birke und Erle)
- Einsatz von Holzerntemaschinen mit massiver Bodenverdichtung und entsprechenden Schädigungen des Bodenlebens
- Düngen, Aufkalken oder Umbrechen von Waldböden
- Beseitigung abgestorbener oder durch Windwurf umgestürzter Altbäume

Quelle: Bayerisches Landesamt für Umwelt: Rote Liste gefährdeter Großpilze Bayerns, bearbeitet von Christoph Hahn u. Peter Karasch. Augsburg 2010.

Dahingegen gilt das Sammeln der Pilze als nicht bestandsgefährdend, da im Grunde nur die Frucht geerntet wird, wie der Apfel vom Apfelbaum. Sehr seltene Arten sollten dennoch nicht entnommen werden, da die Vermehrung durch Sporen beeinträchtigt werden kann. Auch sollte die Entnahmestelle immer wieder mit Bodensubstrat abgedeckt werden, um das Myzel zu schützen.

Was allgemein als Pilz angesehen wird, ist nur der sichtbare, meist kurzlebige Fruchtkörper. Der eigentliche Pilzorganismus besteht aus spinnenwebartigem Fadengeflecht, dem Myzel. Dieses lebt im Boden, in totem oder lebendem Holz oder Laub- und Nadelstreu. Es besitzt kein Blattgrün, kann daher keine Kohlenhydrate herstellen und ist deshalb auf den Abbau von organischem Material angewiesen. Das macht es zum unersetzlichen Recyclingwerk der Natur. Der Pilz kann aber seine Nährstoffe auch von lebenden Pflanzen beziehen, meist von Bäumen. Manche Arten wie der Birkenpilz (*Leccinum scabrum*) sind streng an bestimmte Baumarten gebunden. In der sogenannten „Mykorrhiza“ („Pilz-Wurzel-Beziehung“) erhält der Pilz im Austausch gegen Wasser und mineralische Spurenelemente vom Symbiosepartner die begehrten Kohlenhydrate. Einige Pilzarten leben auch parasitär an geschwächten Bäumen oder befallen andere Organismen und können deren Ableben beschleunigen.

## **Ergebnisse des GEO-Tages der Pilze (136 Arten)**

### **Einleitung**

Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele vermitteln den TeilnehmerInnen die Faszination für Pilze auf charmante und ansteckende Art, sodass dieses Jahr die meisten Anwesenden zum wiederholten Mal dabei waren und ihr bislang erworbenes Wissen eifrig anwendeten und viele, viele Fragen stellten. Zum zehnten Mal führt die BN-Kreisgruppe nun schon mit den beiden den GEO-Tag der Artenvielfalt in Kombination mit der Pilzführung für Naturfreunde durch. Jedes Jahr sind auch immer begeisterte, teilweise noch sehr kleine Kinder dabei, was uns und vor allem unsere ExpertInnen außerordentlich freut, finden sie doch oftmals die kleinen Besonderheiten, die gerne übersehen werden.

Der lange heiße Sommer und die letzten, kühlen, regnerischen Wochen versprachen eine gute Pilzsaison. So war auch der Wald übersät mit vielen Pilzen, zumeist mit dem leuchtend orangegelben Falschen Pfifferling (*Hygrophoropsis aurantiaca*), dem Grünblättrigen Schwefelkopf (*Hypholoma fasciculare*) und dem Rostigen Helmling (*Mycena zephirus*). Allesamt giftig oder zumindest ungenießbar.

Am Untersuchungstag war es bis Mittag trocken und kühl, ab ca. 12.30 Uhr setzte Regen ein, der auch bis zum Ende blieb, weshalb die Untersuchung ca. 16.00 Uhr abgebrochen wurde. Knapp 50 TeilnehmerInnen waren gekommen und wurden von Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele empfangen, die Pilzsachverständigen der AMIS, die die 2 TeilnehmerInnen-Gruppen leiteten. Nach einer kurzen Begrüßung gaben die beiden eine Einführung in das Sammeln der Pilze und den geplanten Ablauf. Peter Wiesner und Katharina Neustifter starteten für die AMIS bereits um 9.00 Uhr mit der Pilzerhebung für diesen GEO-Tag und unter-

stützten die anderen TeilnehmerInnen unterwegs mit ihren Kenntnissen. Irmgard Gumpendobler notierte in der Gruppe von Dr. Ute Künkele alle Funde in der Artenliste. Die Autorin begleitete die Gruppe um Till Lohmeyer und führte außerdem die Artenliste am Nachmittag. Gerhard Merches begleitete die Aktion am Vormittag fotografisch.

Im Wald teilten sich die Gruppen auf. Die eine ging den nach links führenden Waldweg, die andere nahm den mehr nach rechts führenden Weg.

Die GenußsammlerInnen waren zwar nicht so erfolgreich, wie es der Wald auf den ersten Blick versprach, aber etliche Körbe waren doch für mindestens eine Pilzmahlzeit gefüllt. Viele der anwesenden Laien suchten weniger nach einer Mahlzeit, als nach neuem Wissen über die Pilze und ihr Ökosystem, so waren die beiden ExpertInnen immer umlagert und beantworteten geduldig Frage um Frage. Etliche TeilnehmerInnen versuchten sich in der Bestimmung und probierten nach Anleitung auch den einen oder anderen Täubling, um Erfahrungen zu sammeln. Am Ende gab es viele begeisterte Laien, die versprachen, nächstes Jahr wieder zu kommen, um ihr Wissen weiter auszubauen. Für die ExpertInnen und uns bedeutet das "Mission accomplished"!

Nachdem mittags alle Körbe kontrolliert und nur noch die 12 TeilnehmerInnen des GEO-Tages anwesend waren, starteten diese im gleichen Gebiet aber weiter westlich. Das Gebiet unterschied sich nicht wesentlich vom ersten, trotzdem gelangten viele neue Arten auf unsere Liste.

Thomas Glaser stieß ab Mittag zur Gruppe und fotografierte solange es noch trocken war. Er ging ein paar Tage später nochmal, bei trockenem Wetter, ins Gebiet und machte ergänzende Pilz-Fotos. Trotz Scharen angriffslustiger Mücken ließ er sich nicht vertreiben und so entdeckte er auch ein paar weitere Arten im Gebiet. Die allermeisten Pilzfotografien in diesem Bericht stammen von ihm oder aus seinem Archiv. Zu vielen, vor allem besonderen Arten hat er auch die Texte für diesen Bericht verfasst.

Etwa 4400 verschiedene Arten sind im AMIS-Gebiet (Inn-Salzach-Region) bislang gefunden worden.

Die Grobeinteilung des Berichtes richtet sich nach Ständer-, Schlauch- und Schleimpilzen.

Die Ständerpilze (*Basidiomycetes*) umfassen alle Pilze, die Sporen außen an sogenannten Basidien (Sporenständern) bilden. Zu den insgesamt ca. 30.000 Arten - das sind etwa 30 % aller Pilze – gehören auch die meisten unserer Gift- und Speisepilze. Diese Gruppe wird in diesem Bericht nochmal unterteilt in *Basidiomycetes A* = Pilze mit Röhren oder Lamellen, und *Basidiomycetes B* = Porlinge, Rindenpilze, Gallertpilze, Keulen- und Korallenpilze.

Schlauchpilze (*Ascomycetes*) wurden nach ihren charakteristischen Fortpflanzungsstrukturen, den meist schlauchförmigen Asci, benannt. Sie sind einerseits für zahlreiche Krankheiten von Pflanzen, Haustieren und Menschen verantwortlich, andererseits spielen sie aber auch eine wichtige Rolle bei der Herstellung von Lebensmitteln wie Käse und Brot, Bier und Wein. Auch die Morcheln, Lorcheln, Trüffel, Becherlinge und Kohlenbeeren sind Ascomyceten. Der Schimmelpilz *Penicillium chrysogenum* produziert das Antibiotikum Penicillin, welches die Bekämpfung von bakteriellen Infektionskrankheiten revolutioniert hat.

Die Schleimpilze (Mycetozoa) sind streng genommen keine Pilze, werden aber aus historischen Gründen noch bei den Pilzen geführt. Sie sind eigentlich einzellige Lebewesen und daher eher mit den Amöben verwandt, besitzen aber auch Pilzeigenschaften wie die Vermehrung durch Sporen. Im Untersuchungsgebiet wurde aber diesmal kein Schleimpilz entdeckt.

## Blätter- und Röhrenpilze - Basidiomycetes A

### Röhrlinge und Röhrlingsverwandte



Rotfußröhrling (li) Maronenröhrling (re)  
(*Xerocomus chrysenteron* / *Imleria badia*)

Kuh-Röhrling  
(*Suillus bovinus*)

Goldröhrling  
(*Suillus grevillei*)

Kahler Krempling  
(*Paxillus involutus*)

Dieses Jahr gab es einige Röhrlingsfunde. Neben den vielen Maronenröhrlingen (*Imleria badia*), Rotfußröhrlingen (*Xerocomus chrysenteron*) und Herbst-Rotfüßen (*Xerocomellus pruinosus*) wurden auch einzelne Fichtensteinpilze (*Boletus eduli*) und Sommersteinpilze (*Boletus reticulatus*) gefunden. Letztere gehören zu den Dickröhrlingen (*Boletus*) mit jung weißlichen, im Laufe der Reifung gilbenden Röhren und Poren und unveränderlichem weißen Fleisch. Jeder will einen Steinpilz finden und glaubt ihn sicher zu kennen, doch Steinpilz ist nicht gleich Steinpilz. Der klassische Steinpilz ist der Fichtensteinpilz und schiebt schon ab Mitte Juni seine braunen Hüte aus der Nadelstreu. Er kann allerdings mit dem ähnlichen ungenießbaren, gallebitteren Gallenröhrling verwechselt werden, der bei dieser Exkursion aber nicht gefunden wurde. Unter Buchen kann man ab den letzten Maitagen den Sommersteinpilz mit seinen graugelben Hüten finden. Allerdings ist er oft recht madig.

Den Dickröhrlingen nahe stehen die Filzröhrlinge (*Xerocomus*) und die Maronenröhrlinge. Die von den TeilnehmerInnen gefundenen Vertreter dieser Gruppen sind gute Speisepilze. Die Schmierröhrlinge (*Suillus*) haben eine schmierig-schleimige Hutoberfläche und sind verglichen mit den Dickröhrlingen schwächere Pilze, was diese aber meist durch gehäuftes Auftreten wettmachen. Sie alle sind Mykorrhiza-Partner von Nadelbäumen und werden meist als Speisepilze gesammelt, man sollte sie aber gut kochen und die schleimige Huthaut bereits beim Sammeln abziehen.

Der Kuh-Röhrling (*Suillus bovinus*), eine Charakterart bodensaurer Kiefernwälder, ist im Gebiet weit verbreitet bis häufig. Seine Fruchtkörper sind an Hut und Stiel ockerbräunlich gefärbt, die Hüte schmierig. Hinzu kommen großporige, reif olivgelbliche Röhren und eine weiche, fast elastische Konsistenz. Letztere macht ihn für die Küche nur bedingt empfehlenswert.

Streng an die Lärche gebunden ist der Goldröhrling (*Suillus grevillei*) und wird daher auch Lärchenröhrling genannt. Sein gelboranger Stiel und Hut und die zitronengelben Röhren machen ihn zu einem auffälligen Pilz im Herbstwald.

Zur Ordnung der Röhrlingsartigen zählen auch einige nahe verwandte Gattungen mit Lamellen, wie die Kremplinge. Gefunden wurden der Samtfuß-Krempling (*Tapinella atrotomentosa*), der Erlenkrempling (*Paxillus rubicundulus*) und etliche Exemplare des Kahlen Kremplings (*Paxillus involutus*), von dessen Verzehr mittlerweile abgeraten wird, weil er roh giftig und auch gut durchgebraten zu schweren allergischen Reaktionen führen kann. Er gilt daher als giftig und sollte nicht gesammelt werden. Der Erlenkrempling (*Paxillus rubicundulus*) hat als Erlenbegleiter einen hohen Feuchtigkeitsbedarf. Er hat einen schuppigen Hut, blassgelbe Lamellen und gilt als giftverdächtig.

## Lamellenpilze

Bei den meisten Funden handelte es sich um Lamellenpilze. Im Folgenden sind sie grob in Gattungsgruppen zusammengefasst.

### Knollenblätterpilze, Wulstlinge und Streiflinge (*Amanita*)



**Gelber Knollenblätterpilz**  
(*Amanita citrina*)

**Grauer Scheidenstreifling**  
(*Amanita vaginata*)

**Rotbrauner Streifling**  
(*Amanita fulva*)

**Fliegenpilz**  
(*Amanita muscaria*)

Von den Knollenblätterpilzen, die in der Einführung von Till Lohmeyer und Dr. Ute Künkele intensiv vorgestellt wurden, wurde nur der schwach giftige Gelbe Knollenblätterpilz (*Amanita citrina*) gefunden. Der Grüne Knollenblätterpilz ist tödlich giftig, deshalb muss man beide gut erkennen können, wenn man Speisepilze sammeln will. Der Graue Scheidenstreifling (*Amanita vaginata* s.l.) ist zwar ein guter Speisepilz, kann aber leicht mit einem Knollenblätterpilz verwechselt werden und sollte daher nur von sehr erfahrenen Sammlern mitgenommen werden.

Der Rotbraune Streifling (*Amanita fulva*) ist im rohen Zustand, wie die meisten Pilze, giftig, gut gekocht ist er essbar. Sein Wert als Speisepilz wird im Allgemeinen als gering eingeschätzt. Er geht eine Symbiose mit verschiedenen Laub- und Nadelbäumen ein.

Dieses Jahr war ein Fliegenpilz-Jahr. Noch nie haben wir auf einem unserer Pilz-GEO-Tage so viele und vor allem so wunderschöne Fliegenpilze (*Amanita muscaria*) gefunden. Auch die Kinder erkannten sie sofort. Natürlich wurden die in Gruppen wachsenden Exemplare ausgiebig fotografiert und waren wohl die heimlichen Stars unserer Pilzwanderung. Die blutrote, mit weißen Hüllresten getupfte Huthaut signalisiert die Gefahr, die von diesem Pilz ausgeht. Zwar ist er nicht tödlich giftig, wirkt aber negativ auf den Magen-Darmtrakt und kann auch psychische Ausfallserscheinungen hervorrufen. Er hat die gleichen Standortpräferenzen wie der Steinpilz.

### Schirmpilze und Verwandte



**Sternschuppiger Riesenschirmling**  
(*Macrolepiota konradii*)

**Kleiner Borstenschirmling**  
(*Lepiota echinella*)

**Amianth-Körnchenschirmling**  
(*Cystoderma amianthinum*)

**Schiefknolliger Anisegerling**  
(*Agaricus essettei*)

Der bekannteste Vertreter der Schirmpilze ist wohl der Parasol (*Macrolepiota procera*), der auch in dem einen oder anderen Fundkorb gelangte. Der verbreitete, stellenweise ortshäufige Sternschuppige Riesenschirmling (*Macrolepiota konradii*) gehört zu einem Artenkomplex, deren Systematik noch nicht ab-

schließlich geklärt ist. Er unterscheidet sich vom Gemeinen Riesenschirmling („Parasol“) durch kleineren Wuchs, eine mehr oder weniger zitzenartig erhabene Hutmitte und eine glatte bis punktierte, kaum deutlich genatterte Stieloberfläche. Die Hüte sind oberseits radial feinschuppig und zentral mit einer braunen Matte versehen, die nach außen unregelmäßig sternförmig aufreißt und grobe, sich leicht lösende Schuppen bildet. Das Sporenpulver des Sternschuppigen Riesenschirmlings ist im Gegensatz zum Parasol blassrosa gefärbt.

Der im Gebiet eher seltene Kleine Borstenschirmling (*Lepiota echinella*) wächst gern auf mit Streuresten durchsetztem Erdboden. Es handelt sich um eine kleinwüchsige Art mit einer anfangs dunkelbraunen Hutoberfläche, die später kleinschuppig aufreißt, wovon die Mitte ausgenommen bleibt. Diese ist zusätzlich mit kleinen spitzen Borsten versehen (siehe Bild im Anhang). Mikroskopisch kennzeichnend sind verhältnismäßig kleine, ellipsoide Sporen und verschiedenartig gestaltete Cheilozysten.

Innerhalb der Schirmpilze werden weitere Gruppen auf Gattungsebene unterschieden, z.B. die Safranschirmlinge, die bei uns mit einer Art, nämlich dem Gemeinen Safranschirmling (*Chlorophyllum olivieri*) in der Fundliste steht. Dieser gute Speisepilz hat einen schmutzig-graubraunen, schuppigen Hut, der erst halbkugelig wächst und später aufschirmt. Als Folgeersetzer findet man ihn oft in der Nadelstreu. Man sollte seine giftigen Doppelgänger kennen, wenn man ihn sammeln will, aber das gilt grundsätzlich beim Pilzesammeln.

Der ockergelbe Amianth-Körnchenschirmling (*Cystoderma amianthinum*) wird, wie die anderen Körnchenschirmlinge systematisch zu den Champignonartigen gestellt. Allen Arten gemeinsam ist das körnige Velum, das den Hut und den Stiel überzieht. Auch er ist ein Folgeersetzer im Nadelwald und wächst dort oft zwischen Moosen. Er ist zwar nicht giftig, kann aber unverträglich sein und riecht und schmeckt auch nicht gut.

Egerlinge sind Champignons und Blätterpilze mit freien Lamellen und schokoladenbraunem Sporenpulver. Der Schiefknollige Anisegerling (*Agaricus essettei*) ist essbar, man sollte aber sicher im Erkennen von Champignons sein. Er gilbt zitronengelb bei Druck an Hut und Stiel und riecht nach Anisplätzchen. Seine Lamellen sind jung blass rosa, im Alter braun. Er wächst in der Nadelstreu, gern in der Nadelstreu der Fichte.

### Ritterlinge (*Tricholoma*) und Trichterlinge (*Clitocybe*)



Brandiger Ritterling  
(*Tricholoma ustale*)

Fuchsiges Röteltrichterling  
(*Lepista flaccida*)

Falscher Pfifferling  
(*Hygrophoropsis aurantiaca*)

Hallimasch  
(*Armillaria* sp.)

Es gibt ca. 70 Ritterlingsarten, von denen viele früher häufige Arten mittlerweile selten geworden sind. Wichtigstes Merkmal ist der „Burggraben“ zwischen Lamellen und Stielansatz, weißes Sporenpulver und meist fleischige Fruchtkörper mit einprägsamen Gerüchen und Farben. Im Gebiet entdeckt wurde der Brandige Ritterling (*Tricholoma ustale*), ein ungenießbarer, mittelgroßer, braunhütiger Ritterling mit mehlartigem Geruch. Als Symbiosepilz wächst er gesellig bis büschelig bei Buchen und ist regional sehr häufig.

Die Trichterlinge bilden eine große Gruppe Lamellenpilze, die mehr oder weniger deutlich am Stiel herablaufende Lamellen haben und zumindest im Alter trichterförmig vertiefte Hutmitten aufweisen. Der Mönchs-

kopf (*Clitocybe geotropa*) ist ein leicht erkennbarer guter Speisepilz. Zu warnen ist aber vor kleinen und mittelgroßen, weißen Trichterlingen, da sich unter ihnen einige lebensgefährlich giftige Arten befinden.

Der Fuchsige Röteltrichterling (*Lepista flaccida*) ähnelt dem Mönchskopf, ist wie dieser ein Streuverzehrter und bildet gern Hexenringe aus. Lange Zeit galt er als essbar, mittlerweile liegen aber Berichte über erhebliche Gesundheitsstörungen vor und da er mit dem giftigen Duftenden Giftrichterling verwechselt werden kann, sollte er nicht zu Speisezwecken gesammelt werden.

In fast jedem Korb fanden sich am Ende etliche Exemplare der im Wald sehr häufigen, farbintensiven Violetten Lacktrichterlinge (*Laccaria amethystina*) und Rötlichen Lacktrichterlinge (*Laccaria laccata* s.l.), nachdem Till Lohmeyer darauf hinwies, dass alle Lacktrichterlinge essbar sind und Mischgerichte durchaus farblich aufpeppen können.

Ein Massenpilz im Untersuchungsgebiet war der Falsche Pfifferling (*Hygrophoropsis aurantiaca*), der mit seinem leuchtend Rotorange die Blicke auf sich zog. Er unterscheidet sich vom echten Pfifferling durch seine leicht vom Hutfleisch ablösbaren Lamellen, dem trockenen, feinfilzigen ungerieften Hut sowie dem Vorkommen in der Nähe von Nadelholzstümpfen. Die Leisten der Pfifferlinge lassen sich nicht vom Hutfleisch lösen und wachsen nicht an Holz. Verwechslungen haben zum Glück keine schlimmen Folgen, da der Falsche Pfifferling nicht giftig ist, aber sehr muffig schmeckt.

Gegen Ende der Untersuchung wurde ein Baum entdeckt, dessen Fuß rundherum mit Hallimasch-Fruchtkörpern bewachsen war. Hallimasche sind mehrere, schwer unterscheidbare Arten. Einige Arten können Gehölze von den Wurzeln her befallen und diese zum Absterben bringen. Sie gelten deshalb als Forstschädlinge.



#### Teratologie bei *Clitocybe*

Ein kurioser Fund war der eines Trichterlings (*Clitocybe* sp.) auf einem Heuballen, der völlig untypisch büschelig wuchs. Bei Bildungsabweichungen an Fruchtkörpern spricht man von Teratologie. Ihre Entstehung hängt mit der besonderen Wachstumsweise dieser Pilzgruppen zusammen: der Fruchtkörper entwickelt sich aus einer unterirdischen Anlage (dem Primordium), die gelegentlich dicht beieinander liegen können. Im Normalfall wird nur aus einem dieser "Primordien" ein Fruchtkörper ausdifferenziert.

### Helmlinge (*Mycena*)



Rostfleckender Helmling  
(*Mycena zephrus*)

Rillstieliger Helmling  
(*Mycena polygramma*)

Rosablättriger Helmling  
(*Mycena galericulata*)

Dehnbarer Helmling  
(*Mycena epipterygia*)

Die meisten der ca. 120 in Mitteleuropa vorkommenden Helmlinge bilden grazile, kurzlebige Fruchtkörper aus und wachsen saprob auf Holz und Pflanzenresten, deren Zersetzung ihre Hauptaufgabe ist. Fragen nach der Essbarkeit stellen sich hier schon aufgrund der Erscheinung nicht.

Abermillionen Rostfleckende Helmlinge (*Mycena zephrus*) schmücken seit Wochen den Boden in nahezu allen Wäldern. Als Streuzersetzer erfüllen sie eine wichtige Funktion im Ökosystem Wald. Ihren Namen verdanken sie den bei älteren Fruchtkörpern auf Hut und Lamellen auftretenden rostfarbenen Flecken.

Der Rillstielige Helmling (*Mycena polygramma*) wird vermutlich zu wenig beachtet, da er auf den ersten

Blick einer Reihe weiterer holzbewohnender Helmlinge ähnelt. Bei genauerem Hinsehen erkennt man aber, meist schon ohne eine Lupe, die feingerillten Stiele, die in dieser Intensität einmalig in der Gattung sein dürften. In seltenen Fällen können die Rillen auch nur schwach ausgebildet sein oder sogar fehlen, was zur Identifizierung eine mikroskopische Untersuchung erforderlich macht.

Ohne Mikroskop kann der Dehnbare Helmling (*Mycena epipterygia*) bestimmt werden. Bricht man den Stiel und zieht ihn dann auseinander, sieht man die gummiartige, durchsichtige Umhüllung des Stiels, die sich auseinanderziehen lässt, ohne zu reißen.

Neben dem häufigen Laubholz Bluthelmling (*Mycena haematopus*), der eine dunkel rotbraune Milch absondert, wurde auch der Rosablättrige Helmling (*Mycena galericulata*) identifiziert. Die büschelig wachsenden, blass bräunlichen Fruchtkörper sind für die Gattung recht kräftig, haben leicht gebuckelte Hüte und steife Stiele. Die Lamellen sind oft rosa überlaufen und die Lamellenschneiden tragen keulige Zystiden (sterile Zellen). Der Pilz erscheint zwischen Mai und Dezember auf morschem Laub- oder Nadelholz.

### Rüblinge und Schwindlinge



Unter Rüblingen versteht man im deutschen Sprachgebrauch eine große Anzahl von weiß- bis cremerosporigen, oft büschelig wachsenden saproben Lamellenpilzen mit meist zähstieligen dünnfleischigen Fruchtkörpern.

Der Knopfstielige Büschelrübling (*Gymnopus confluens*) hat ein sicheres Kennzeichen, das ihn von allen ähnlichen Rüblingen unterscheidet, die am gleichen Standort vorkommen können. Die zusammengedrückten, rotbraunen, an der Spitze flockig bereiften Stiele sind dort, wo sie in den Hut übergehen, deutlich knopfartig verbreitert. Um dieses Merkmal zu sehen, muss man den Hut in der Mitte abbrechen.

Der Waldfreund-Rübling (*Gymnopus dryophilus*) ist in der Streuschicht fast aller Laub- und Nadelwälder Mitteleuropas anzutreffen. Er kann Zellstoff und Lignin abbauen und ist als Streuverzehrer von großer Bedeutung für den Stoffkreislauf des Waldes.

Die 2-9 cm breiten braunen Hüte, oft mit buckliger hellerer Mitte des Drehstieligen Rüblings (*Rhodocollybia prolixa* var. *distorta*) sind feucht schmierig. Seine hellbraunen Stiele werden zum Hut hin deutlich heller. Er wächst als Folgeersetzer bevorzugt in der Bodenstreu oder an Nadelholzresten und kommt bei uns nur verstreut vor.

Der Samtfußrübling (*Flammulina velutipes* s.l.) wird auch Winterrübling genannt. Er wächst im Spätherbst und Winter in großen Büscheln meist hoch oben an Auwaldbäumen. Er hat lebhaft gelbe Hüte und braunsamartige Stiele. Er ist ein sehr guter Speisepilz (falls man an ihn herankommt) und wird mittlerweile auch gezüchtet.

Schwindlinge sind für ihre Trockenheitsresistenz bekannt, in Mitteleuropa gibt es ca. 35 Arten, darunter

viele kleine und sehr kleine Arten.

Der sehr häufige kleine Nadelschwindling (*Gymnopus perforans*) wächst auf Fichtennadeln. Der Kleine Knoblauchschwindling (*Mycetinis scorodonius*) gehört bei Feinschmeckern zu den begehrtesten Pilzen, weil dieses unscheinbare Lamellenpilzchen ein würziges Knoblaucharoma hat, das auch beim Trocknen erhalten bleibt. In Frankreich wird für den Echten Mousseron, wie er dort heißt, mehr bezahlt als für Steinpilze oder Pfifferlinge. Weniger geeignet als Würzpilz ist der Langstielige Knoblauchschwindling (*Mycetinis alliaceus*), ein Pilz der Kalkbuchenwälder.

Den Stinkenden Zwergschwindling (*Gymnopus foetidus*) findet man auf rottendem Laubholz. Dort macht das kleine Pilzchen seinem Namen alle Ehre mit einem Geruch nach faulenden Rüben oder Fisch.

## Zählinge, Rötlinge, Räslinge und Dachpilze



Anis-Zähling  
(*Lentinellus cochleatus*)

Violetter Holz-Zärtling  
(*Entoloma euchroum*)

Stummelfuß-Räsling  
(*Clitopilus hobsonii*)

Rehbrauner Dachpilz  
(*Pluteus cervinus*)

Der gelb- bis rotbraune Anis-Zähling (*Lentinellus cochleatus*) kann gut an seiner gelappten Erscheinung, einem knorpelig-zähen Stiel und seinem Anis-Geruch erkannt werden. Er wächst büschelig auf Totholz und ist recht häufig.

Die kleinen, seitlich bis zentral gestielten Fruchtkörper des Fächerförmigen Zählings (*Lentinellus flabelliformis*) sitzen gesellig liegenden Ästen und Zweigen auf. Dabei wird Buchenholz eindeutig bevorzugt, aber auch Hasel und in seltenen Fällen Fichte werden besiedelt. Man erkennt ihn an den blassbraunen, teils genabelten Hüten, den deutlich schartigen Lamellenschneiden und am bitteren Geschmack, dem oft ein mentholartig kühlender vorausgeht. Die im Gebiet mäßig häufige Art ist äußerlich sehr variabel, was in der Vergangenheit zur Aufstellung mehrerer Arten und Varietäten geführt hat.

Im Fichtenforst wurde der giftige Stahlblaue Rötling (*Entoloma nitidum*) gefunden. Sowohl sein Hut, wie auch der Stiel sind markant blaugrau gefärbt, was einen hübschen Kontrast zu seinen gelblich-weißen Lamellen darstellt. Er wächst einzeln oder in Gruppen und bevorzugt saure, humose Böden.

Nicht alltäglich war der Fund des Violetten Holz-Zärtlings (*Entoloma euchroum*), der in feuchten Au- und Schluchtwäldern zu Hause ist. Dort besiedelt er Laubholzstümpfe oder im Boden verrottendes Laubholz, am liebsten von Erle. An seinen jung kräftig violetten Hutfarben, die später hell graubraun ausblassen sowie den blauen Lamellen ist er in Kombination mit dem Substrat leicht zu erkennen.

Der Stummelfuß-Räsling (*Clitopilus hobsonii*) ähnelt habituell einem Krüppelfüßchen (*Crepidotus*), ist aber nicht näher mit ihm verwandt. Bevorzugt wächst er an Laub- und Nadelholz, es werden aber auch unterschiedliche, meist abgestorbene Pflanzenteile bis hin zu faulenden Porlingen besiedelt. Er riecht und schmeckt wie die meisten Gattungsvertreter deutlich nach Mehl. Zusammen mit den längsgerippten Sporen ist die im Gebiet mäßig häufige Art unverwechselbar.

Ein sehr häufiger Pilz in unseren Wäldern ist der Rehbraune Dachpilz (*Pluteus cervinus*). Er wächst einzeln oder in Gruppen an Stümpfen von Laub- oder Nadelholz. Im Gebiet wuchs er sogar an einem Stoß kleiner Baumstämme. Er ist zwar nicht giftig, hat aber einen muffigen Geschmack und einen rettichartigen Geruch.

Der stickstofffordernde Große Scheidling (*Volvariella gloiocephala*) ähnelt in Größe und habituell sowie aufgrund der sackartigen Volva einem Wulstling oder Knollenblätterpilz, besitzt aber weder eine Stielmanschette noch einen gerieften Hutrand und im Gegensatz zu den Wulstlingen im Alter rosafarbene Lamellen. Die stets etwas schmierigen Hüte sind sehr variabel gefärbt, es kommen sowohl reinweiße als auch mittel- bis tiefbraune Formen vor. Trotz anerkannter Essbarkeit sollte man Kollektionen von intensiv bewirtschafteten Flächen unbedingt meiden – geschmacklich ist der Große Scheidling ohnehin nicht empfehlenswert.

### Schleierlinge (*Cortinarius*) und Risspilze (*Inocybe*)



Wohlriechender Gürtelfuß  
(*Cortinarius torvus*)

Falbblättriger Honig-Klumpfuß  
(*Cortinarius talus*)

Flockiger Risspilz  
(*Inocybe flocculosa*)

Früher Risspilz  
(*Inocybe nitidiuscula*)

Die Gattung der Schleierlinge (*Cortinarius*) ist die größte Lamellenpilzgattung und umfasst allein in Mitteleuropa an die 600 Arten. Ihrer Erforschung und Bestimmung widmen sich spezialisierte Mykologen, denn die Artabgrenzungen sind oftmals schwierig und aufwendig. Innerhalb der Schleierlinge unterscheidet man Untergruppen, z.B. Klump- und Dickfüße, Schleim-, Rau-, Wasser- und Hautköpfe oder auch Gürtelfüße. Allen gemeinsam sind helle bis dunkelbraune warzige Sporen und der charakteristische spinnenwebartige Schleier zwischen Hutrand und Stiel. Unter ihnen gibt es gute Speisepilze und extrem giftige Arten.

Der Wohlriechende Gürtelfuß (*Cortinarius torvus*) gilt als ungenießbar. Dieser rotbraunhütige, mittelgroße Pilz mit braunviolettten Lamellen bildet eine Ektomykorrhiza mit Buchen, seltener auch mit Fichten. Er hat einen einzigartigen aufdringlich süßen, fruchtartigen Geruch, der gut zur Bestimmung herangezogen werden kann.

Nicht immer sind alle wichtigen Merkmale des Falbblättrigen Honig-Klumpfußes (*Cortinarius talus*, RL 2) so deutlich ausgeprägt gewesen wie beim Haunberger Fund. Die im Gebiet seltene Art ist neben den für alle Sektionsvertreter typischen schleimig-klebrigen Hüten durch ein reifartiges Hutvelum, schartige Lamellenschneiden und eine runde bis kantig-gerandete Stielknolle, der ein deutlicher Honiggeruch entströmt, charakterisiert. Die Sporen sind mittelgroß und nur schwach warzig. Der Falbblättrige Honig-Klumpfuß ist überwiegend mit Buchen vergesellschaftet.

130-150 verschiedene Risspilze gibt es in Mitteleuropa. Die meisten sind giftig und nur mikroskopisch bestimmbar. Einige haben auffällige Gerüche, Farben oder andere besondere Kennzeichen.

Den Flockigen Risspilz (*Inocybe flocculosa*) erkennt man meist schon an seiner geschlossen-feinschuppigen Hutoberfläche zusammen mit den nur im oberen Teil bereiften Stielen. Wie bei fast allen Risspilzen ist eine zusätzliche mikroskopische Untersuchung unerlässlich, um nahestehende Arten abzugrenzen. Der Flockige Risspilz ist im Gebiet nicht selten und wächst bei Laub- und Nadelbäumen in unterschiedlichen Waldgesellschaften.

Der zierliche Frühe Risspilz (*Inocybe nitidiuscula*) hat einen cremefarbenen Stiel, der im oberen Bereich oft deutlich rosa getönt ist, und einen dunkelbraunen Hut von 2-4 cm Durchmesser, der nach außen heller wird. Er wächst in Mischwäldern an moosigen oder grasigen Stellen.



Der Graugezonte Buchen-Risspilz (*Inocybe petiginosa*) bleibt mit Hutdurchmessern bis 1,5 cm deutlich kleiner. Die Hutoberfläche kann plüschig erscheinen, was aber, z.B. durch Regen vergänglich ist. Die Hutmitte ist braun und wird zum Rand hin beige-weißlich. Der Stiel ist bereift.

inocybe.org

## Fälblinge und Schüpplinge



**Großer Rettichfälbling**  
(*Hebeloma sinapizans*)

**Süßriechender Fälbling**  
(*Hebeloma sacchariolens*)

**Zweisporiger Gürtelfuß-Häubling**  
(*Galerina ampullaceocystis*)

**Sparriger Schüppling**  
(*Pholiota squarrosa*)

Ca. 50 Fälblingsarten gibt es mittlerweile in Mitteleuropa, die alle schwierig zu bestimmen sind. Neben dem häufigen Wurzelfälbling (*Hebeloma radiocosum*), der nach Marzipan riecht und auf unterirdischen "Mäuseklos" wächst, wurden auch der Große Rettichfälbling (*Hebeloma sinapizans*) und der Süßriechende Fälbling (*Hebeloma sacchariolens*) gefunden. Der giftige Große Rettichfälbling (*Hebeloma sinapizans*) wächst bevorzugt bei Buchen und ist vergleichsweise häufig. Sinapizans bedeutet "senfartig" und bezieht sich auf den Gehalt an Senfölen, die für den scharfen Rettichgeruch des Pilzes verantwortlich sind.

Der Süßriechende Fälbling (*Hebeloma sacchariolens*) gehört zu einer kleinen Gruppe von Fälblingen, denen ein angenehmer Blütengeruch eigen ist. Er ist im Gebiet weit verbreitet, aber keinesfalls häufig. Die Haunberger Kollektion wies eine besondere Eigenschaft auf, die bei Pilzen extrem selten auftritt: Alle Fruchtkörper erwiesen sich als steril – Basidien mit Sterigmen, an denen normalerweise die Sporen ausreifen, fehlten völlig. Durch die ausgebliebene Sporenbildung waren die Lamellen untypisch cremegelb gefärbt.

Beim Zweisporigen Gürtelfuß-Häubling (*Galerina ampullaceocystis*) handelt es sich um eine seltene, vermutlich wegen ihrer Kleinheit auch übersehene Art des Nadelwaldes. Dort wächst sie auf Holzresten aller Art oder, wie das Haunberger Einzelexemplar, auf Fichtenzapfen. Sie ist, wie die meisten kleinen Braunsporer, nur mikroskopisch bestimmbar.

Schüpplinge sind büschelig an Holzsubstraten wachsende, gelbe bis bräunliche Lamellenpilze mit mehr oder weniger auffälligen Hutschuppen. Der häufige Sparrige Schüppling (*Pholiota squarrosa*) befällt z.B. geschädigte Obstbäume, tritt dann in großen Büscheln auf und verursacht am Baum Weißfäule. Er wird manchmal mit dem Hallimasch (*Armillaria* sp.) verwechselt, obwohl letzterer keine ausgeprägten Hutschuppen hat. Der Sparrige Schüppling ist ungenießbar und kann Unverträglichkeitsreaktionen auslösen.

## Träuschlinge (*Stropharia*), Schwefelköpfe (*Hypholoma*), Faserlinge und Tintlinge (*Coprinus*)



**Grünblättriger Schwefelkopf**  
(*Hypholoma fasciculare*)

**Kristallzystiden-Faserling**  
(*Psathyrella olympiana*)

**Glimmertintling**  
(*Coprinellus micaceus*)

**Spitzkegeliger Tintling**  
(*Coprinopsis acuminata*)

Der Krönchen-Träuschling (*Stropharia coronilla*) scheint im Gebiet nicht häufig zu sein, wird vermutlich aber auch des öfteren übersehen. Erkennbar ist er an den jung kräftig gelb bis ocker gefärbten Hüten und den recht kurzen und stämmigen Stielen mit einer dauerhaften Manschette, die oberseits fein gerieft ist und an eine kleine Krone erinnert. Der Krönchen-Träuschling wächst gern, aber nicht ausschließlich, in nährstoffreichen Graslandgesellschaften, wie auf gedüngten Wiesen oder an Wegrändern.

Schwefelköpfe wachsen in großen Büscheln an Laub- und/oder Nadelholz. Vor allem der Grünblättrige Schwefelkopf (*Hypholoma fasciculare*) ist sehr häufig und prägte auch unser Untersuchungsgebiet. Er ist bei der Substratwahl nicht wählerisch und wächst an Nadel- und Laubholz. Von den ähnlichen Arten wie dem größeren, ungenießbaren Ziegelroten Schwefelkopf (*Hypholoma lateritium*), der mitunter an den gleichen Stümpfen wächst, unterscheiden ihn seine lebhaft grünen Lamellen. Der Grünblättrige Schwefelkopf ist ein ernst zu nehmender Giftpilz; Vergiftungen sind allerdings selten, da er abstoßend gallebitter schmeckt. Diese geschmackliche Warnung macht ihn zu einem "sympathischen" Giftpilz. Dahingegen ist der an Nadelholz wachsende Graublättrige Schwefelkopf (*Hypholoma capnoides*) ein schmackhafter Speisepilz. Um ihn vom giftigen Grünblättrigen Schwefelkopf zu unterscheiden, muss man darauf achten, dass die Farbe der Lamellen keinen Grünton aufweisen darf.

Die oft mit Bestimmungsproblemen behaftete Gattung der Faserlinge enthält mit dem Kristallzystiden-Faserling (*Psathyrella olympiana*) einen relativ leicht erkennbaren Vertreter. Zu seinen typischen Merkmalen zählen recht große Fruchtkörper mit frisch dunkel rot- bis dattelbraun gefärbten Hüten und mikroskopisch vor allem dickwandige Hymenialzystiden mit einem Kristallschopf. Die im Gebiet seltene Art wächst einzeln oder zu wenigen am Stielgrund verwachsen an offenen oder vergrabenen Holzresten. Ähnlich selten ist der Ungekämmte Mürbling (*Psathyrella impexa*), ein Streuzersetzer.

Im Alter lösen sich die Lamellen der Tintlinge auf und tropfen als tintenartige Flüssigkeit mit den Sporen zu Boden. Ohne Mikroskop sind nur wenige der oft schnell vergänglichen Arten einwandfrei bestimmbar. Darunter ist der essbare Schopftintling (*Coprinus comatus*), der mit seinem weißschuppigen Hut unverwechselbar ist.

Das körnig-glimmerige Velum auf der Huthaut ist das wichtigste Merkmal des ebenfalls essbaren Glimmertintlings (*Coprinellus micaceus*). In Verbindung mit Alkohol sollen dieselben Vergiftungserscheinungen wie beim Faltentintling auftreten. Oft wächst diese kleine bis mittelgroße und häufige Art dicht gedrängt an Baumstümpfen.

Der dem Faltentintling (*Coprinopsis atramentaria*) ähnliche Spitzkegelige Tintling (*Coprinopsis acuminata*) ist giftig. Sein grauweißer, leicht faltiger, geriefter Hut ist an der stumpfen Spitze dunkler. Die Stielbasis ist verdickt und die hellen Lamellen sind recht vergänglich.

## Milchlinge (*Lactarius*) und Täublinge (*Russula*)



**Fastmilder Milchling**  
(*Lactarius subdulcis*)

**Olivbrauner Milchling**  
(*Lactarius turpis*)

**Scharfer Hasel-Milchling**  
(*Lactarius pyrogalus*)

**Wässriger Milchling**  
(*Lactarius serifluus*)

Milchlinge und Täublinge haben zwar auch Lamellen, gehören aber im engeren Sinne nicht zu den Blätterpilzen, sondern zur eigenen Gruppe der Sprödblätler (Russulales). Ihre Lamellen sind leicht brüchig, z.B. wenn man mit dem Fingernagel drüberfährt. Bei Milchlingen tritt an den Bruchstellen mehr oder weniger gefärbte Milch aus, die bei den Täublingen fehlt.

Milchlinge und Täublinge wurden bei der Untersuchung in diesem Gebiet in großen Mengen und in vielen Arten gefunden. 12 verschiedene Täublings- und 10 verschiedene Milchlingsarten stehen in der Fundliste. Einige seien hier vorgestellt.

Der ausschließlich mit Kiefernarten assoziierte Edel-Reizker (*Lactarius deliciosus*) ist im Gebiet etwas seltener als die beiden ähnlichen Fichtenreizker (*Lactarius deterrimus*) oder Lachsreizker (*Lactarius salmonicolor*, RL V). Seine kräftig ockerfarbenen Hüte sind mit orangefarbenen Tupfen konzentrisch gezont, die Stiele orangefarben gefleckt. Zusammen mit der karottenfarbigen Milch, die sich nach Austritt farblich kaum verändert und dem Vorkommen bei Kiefern ist der Edel-Reizker leicht kenntlich. Er gehört, scharf gebraten, innerhalb der rötlich milchenden Arten zu den besseren Speisepilzen.

Neben dem sehr häufigen Fastmilden Milchling (*Lactarius subdulcis*), der bei Buche vorkommt, ist der häufige Eichenmilchling (*Lactarius quietus*), wie der Name schon sagt, an Eichen gebunden und gehört zu deren häufigsten Begleitpilzen. Der Eichenmilchling hat etwas kräftigere Stiele als der Fastmilde Milchling und einen säuerlichen, wanzenähnlichen Geruch. Seine weiße Milch färbt sich nach einiger Zeit an der Luft gelblich.

Ein weiterer Mykorrhiza-Partner der Buche ist der ungenießbare Graugrüne Milchling (*Lactarius blennius*). Dessen weiße, scharf-bittere Milch färbt sich später leicht grünlich.

Der giftige Olivbraune Milchling (*Lactarius turpis*) ist ebenfalls häufig in Mischwäldern zu finden, wo er hauptsächlich mit Birken und Fichten vergesellschaftet ist. Der mittelgroße bis große Pilz hat dunkelfleckige, olivgrüne, schmierige Hüte und eine sehr scharfe, weiße Milch.

Als Mykorrhiza-Partner der Hasel findet man den Scharfen Hasel-Milchling (*Lactarius pyrogalus*), dessen weiße Milch, wie sein Name schon verrät, sehr scharf schmeckt, was ihn ungenießbar macht. Er hat gräulich gefärbte Hüte mit entfernt stehenden, gelblichen Lamellen.

Der ziemlich kleine braunhütige Wässrige Milchling (*Lactarius serifluus*) ist mit der Eiche vergesellschaftet und eher selten. Er ist identisch mit *L. subumbonatus*. Früher wurden die beiden noch (nach Feinheiten) unterschieden, heute lassen auch molekulare Daten keine Unterscheidung mehr zu. Trotz der mildschmeckenden wässrigen Milch gilt er als ungenießbar.



**Buchen Speitäubling**  
(*Russula mairei*)

**Dickblättriger Schwärztäubling**  
(*Russula nigricans*)

**Jodoform-Täubling**  
(*Russula turci*)

**Lederstiel-Täubling**  
(*Russula viscida*)

Auch Täublinge sind Mykorrhizapilze bei Bäumen und Sträuchern. Ist man sich sicher, einen Täubling gefunden zu haben, gilt folgende Faustregel: Alle mild schmeckenden Täublinge sind essbar, die scharf schmeckenden sind giftig oder ungenießbar (Ausnahme ist der giftige, mildschmeckende Rotstielige Ledertäubling). Die Geschmacksprobe macht man mit einem kleinen Lamellenstück, das man kaut, dann etwas wartet und es dann auf jeden Fall wieder ausspuckt. Manchmal stellt sich der scharfe Geschmack erst etwas später ein. Dieser Anleitung folgend haben doch einige Teilnehmer diese Geschmacksproben gemacht. Der häufige Buchen-Speitäubling (*Russula mairei*) machte dabei seinem Namen alle Ehre.

Neben dem im Buchenwald vorkommenden, bei Pilzsammlern beliebten Frauentäubling (*Russula cyanoxantha*) wurde unter anderem auch der ungenießbare Schmalblättrige Weißtäubling (*Russula chloroides*), mit scharf schmeckenden Lamellen entdeckt. Er ist weitverbreitet aber nicht häufig.

Der Stachelbeertäubling (*Russula queletii*) wird wegen seiner weinroten Farbe auch Säufernase genannt und ist magen-darm-giftig. Er riecht obstartig, ähnlich wie Stachelbeeren oder Apfelkompott, die Lamellen schmecken sehr scharf und müssen unbedingt wieder ausgespuckt werden. Er ist Mykorrhiza-Partner von Nadelbäumen, hauptsächlich Fichten.

Das Fleisch des Dickblättrigen Schwärztäublings (*Russula nigricans*) rötet bei Verletzung und läuft anschließend schwarz an. Dieser große Pilz mit Hüten bis zu 25 cm Breite kommt in Laub- und Nadelwäldern vor und ist sehr häufig.

Ein weiterer Nadelholzbegleiter ist der Zedernholztäubling (*Russula badia*), ebenfalls ein roter Täubling, dessen Lamellen nach Verzögerung brennend scharf schmecken, weshalb er auch "Heimtückischer Täubling" genannt wird. Er ist einer der schärfsten Täublinge. Der Geruch nach Zedern, bzw. Zigarrenkisten ist für ihn charakteristisch.

Mit dem Jodoform-Täubling (*Russula turci*) wurde ein im Gebiet ziemlich häufiger Nadelbaumbegleiter gefunden. Die Palette seiner variablen Hutfarben reicht von bläulich über violett- bis purpurbraun, wobei auch fließende Übergänge und nicht selten Zweifarbigkeit auftreten können. Auffallend ist die bei feuchtem Wetter fast schleimige Hutmitte, das zerbrechliche Fleisch und die bei Reife gelben Lamellen. Namensgebend ist der an Jodtinkturen erinnernde Geruch, der vor allem bei älteren Exemplaren an der Stielbasis auftritt.

Der im Gebiet vor allem montan verbreitete und ortshäufige Lederstiel-Täubling (*Russula viscida*) ist, die Hutfarben betreffend, ein echtes Chamäleon unter den Täublingen. Dank seines vergleichsweise wuchtigen und harten Stieles mit der von unten beginnenden ockerbraunen Verfärbung ist er jedoch leicht kenntlich. Sein Fleisch ist fast mild, die Lamellen sind dagegen ziemlich scharf, doch vergeht das Brennen schnell wieder. Nach Entfernung der Lamellen lässt sich der Lederstiel-Täubling durchaus als Speisepilz verwenden.

Der im Gebiet mäßig häufige Hohlstielige Täubling (*Russula cavipes*) ist mit seinen purpur- bis violett-braunen Hutfarben mit einer Reihe weiterer Täublinge zu verwechseln. Zu den charakteristischen Merkmalen, die beim Erkennen hilfreich sein können, zählen der scharfe Geschmack, cremefarbenes Sporen-

pulver, hohle, später gilbende Stiele und eine rötliche Reaktion des Fleisches mit Ammoniak. Er bevorzugt mit weitem Abstand die Weißtanne als Mykorrhiza-Partner.

## Nichtblätterpilze - Basidiomycetes B

### Pfifferlinge (*Cantharellus*), Stachelpilze, Korallen (*Ramaria*) und Glucken (*Sparassis*)



Krause Kraterelle  
(*Craterellus undulatus*)



Ohrlöffel-Stacheling  
(*Auriscalpium vulgare*)



Fichten-Koralle  
(*Ramaria flaccida*)



Breitblättrige Glucke  
(*Sparassis brevipes*)

Pfifferlinge gehören zur Familie der Leistlinge, die mit nur 15-20 Arten in Mitteleuropa vertreten ist. Sie sind in besonderem Maße vom umweltbedingtem Artenrückgang betroffen. Dieses Jahr wurden einige Trompetenpfifferlinge (*Craterellus tubaeformis*) gefunden. Sie wachsen vor allem unter Fichten und Tannen und treten gern gesellig auf. Ein wichtiges Merkmal sind ihre blassen, gut ausgeprägten Leisten, die adrig verbunden sind. Der Trompetenpfifferling ist ein guter Speisepilz.

Die zur Ordnung der Pfifferlingsartigen gehörende Krause Kraterelle (*Craterellus undulatus*) ist im Gebiet weit verbreitet und mancherorts häufig. Sie ist durch flatterig-wellige Hüte mit mittelbraunen Farben und einem blass graubraunem Hymenium gekennzeichnet, das glatt bis runzelig-faltig ausgeprägt sein kann. Lamellen oder Leisten werden nicht gebildet. Die Krause Kraterelle ist essbar, geschmacklich den Pfifferlingen jedoch unterlegen.

Pilze, die statt Lamellen oder Leisten Stoppeln oder Stacheln haben, werden als Stachelpilze bezeichnet. Der bekannteste ist wohl der beliebte Semmelstoppelpilz (*Hydnum repandum*). Dieser gute Speisepilz wächst gern in Scharen im Buchenwald, kann aber auch unter Fichten vorkommen. Insekten mögen ihn auch recht gern, sodass er oft wurmig ist.

Ein unverwechselbarer Pilz ist der kleine Ohrlöffel-Stacheling (*Auriscalpium vulgare*), der in Kiefernwäldern vorkommt. Er wächst an im Boden vergrabenen Kiefernzapfen. Sein Stiel sitzt seitlich am Hut. Jung ist er hellbraun mit weißlichen Stacheln, die später nachdunkeln. Er hat einen schärflichen Geschmack und ist ungenießbar.

Die Fichten-Koralle (*Ramaria flaccida*), eine im Gebiet häufige Art, gehört zu den „echten“ Korallen, lebt aber nicht, wie die großen Gattungsvertreter, mit Bäumen in Symbiose, sondern zersetzt die Nadelstreu, meist von Fichten. Kennzeichnend sind ziemlich kleine, ockerfarbene Fruchtkörper und mikroskopisch bis 8 x 4 µm messende, stachelige Sporen.

Leider wurde von der im Gebiet seltenen Breitblättrigen Glucke (*Sparassis brevipes*) in Haunberg nur ein überaltertes Exemplar am Stammgrund einer Tanne gefunden. Die gewöhnlich beträchtliche Ausmaße erreichende Art ist durch ihre spatelartigen bis welligen, aber nicht gekräuselten Astenden und abweichende Wirte (Tanne, Eiche, selten auch Fichte) von der viel häufigeren Krausen Glucke (*Sparassis crispa*) leicht zu unterscheiden. Von Natur aus etwas zäher und weniger aromatisch als ihre krauselige Schwester, sollte sie, wenn überhaupt, besonders deftig zubereitet werden. Es bietet sich aber auch an, sie als besondere Zierde des Waldes einfach stehenzulassen.

## Porlinge und Trameten



Rotrandiger Baumschwamm  
(*Fomitopsis pinicola*)



Riesenporling  
(*Meripilus giganteus*)



Großporiger Feuerschwamm  
(*Phellinus contiguus*)



Rotfleckender Glasporling  
(*Physisporinus sanguinolentus*)

Unter dem Begriff "Porlinge" sind viele Familien und Gattungen zusammengefasst. Ihnen gemeinsam ist, dass sie meist konsolenförmige Fruchtkörper an geschwächtem Laub- oder Nadelholz bilden. Zu den häufigsten gehört sicher der Rotrandige Baumschwamm (*Fomitopsis pinicola*). Dass im Untersuchungsgebiet so viele verschiedene Porlinge und Trameten gefunden wurden, ist aufgrund des hohen Anteils an Totholz nicht verwunderlich.

Gleich zu Beginn der Untersuchung wurde ein Stumpf entdeckt, der nahezu rundherum mit alten Exemplaren des Riesenporlings (*Meripilus giganteus*) umwachsen war. Der Weißfäule auslösende Pilz befällt zunächst im Wurzelbereich tiefliegende Wurzeln und dringt dann in stammnahe Wurzelbereiche vor. Dort verursacht er eine Versorgungsstörung, die zum Absterben der Baumkrone und des Baumstammes führt. Befallene alte Buchen können aufgrund des Stabilitätsverlustes des Stammes mit voll begrünter Baumkrone unvermittelt zusammenbrechen.

Der Schiefe Schillerporling (*Inonotus obliquus*) wird auch Chaga oder Tschaga-Pilz genannt, der in der Naturheilkunde als Mittel gegen Magen- und Lungentumore eingesetzt wird. Er befällt meist Birken, selten Buchen und erzeugt dort Weißfäule. Seine Hauptfruchtform ist ein flächiges bis zu 1 cm dickes und bis zu einem Meter langes Resupinat.

Der Erlen-Schillerporling (*Inonotus radiatus*) gehört zu den häufigsten Porlingen in Feuchtgebieten wie Bachniederungen und Erlenbrüchen. Als Weißfäuleerreger findet man ihn auf sterbenden und toten Erlen, Birken oder Hasel.

Unter den flach ausgebreiteten Feuerschwämmen ist der Großporige Feuerschwamm (*Phellinus contiguus*) durch seine relativ großen Poren (2 bis 3 pro mm) bereits im Feld ansprechbar. Zu den mikroskopisch herausragenden Merkmalen zählen dickwandige, braune und zugespitzte „Haare“, die sich in und unter der Porenschicht befinden. Die als wärmeliebend geltende Art ist im Gebiet relativ häufig.

Mit dem Nordischen Schwammporling (*Climacocystis borealis*) wurde ein in den letzten Jahren nur noch selten notierter Porling gefunden. Dieses Jahr jedoch sprudelten die Fundmeldungen nur so herein, ohne dass dafür eine greifbare Erklärung gefunden werden konnte. Er wächst meist scharenweise an Nadelholzstämmen und ist durch die anfangs gelben, später weißlich ausbleichenden, unregelmäßig geformten, konsolenartigen Fruchtkörper bereits von weitem zu sehen.

Den sich klein- bis großflächig auf dem Substrat ausdehnenden Rotfleckenden Glasporling (*Physisporinus sanguinolentus*) charakterisiert eine transparent-weißliche Porenschicht, die bei Berührung anfangs rötlich, später schmutzigbraun fleckt. Spätestens dann ist die im Gebiet häufige Art leicht kenntlich. Alte und trockene Fruchtkörper verfärben bis schwarzbraun und sind brüchig-spröde. Außer ausreichend luft- und bodenfeuchten Standorten scheint der Rotfleckende Glasporling keine besonderen ökologischen Ansprüche geltend zu machen.

Neben der häufigen Schmetterlingstramete (*Trametes versicolor*) wurde auch die Zonentramete (*Trametes ochracea*) entdeckt. Letztere wächst vor allem an Birke und Zitterpappel. Beide gelten als Vitalpilze, z.B. in getrockneter Form.



## Schichtpilze, Bauchpilze, Gallertpilze und Schlauchpilze



Violetter Schichtpilz  
(*Chondrostereum purpureum*)

Bräunlicher Stäubling  
(*Lycoperdon umbrinum*)

Zitterzahn  
(*Pseudohydnum gelatinosum*)

Blattartiger Zitterling  
(*Phaeotremella frondosa*)

Schichtpilze sind Pilze ohne Poren oder Röhren, die in großer Formfülle lebendes oder totes Holz besiedeln. Manche Arten, wie der Violette Schichtpilz (*Chondrostereum purpureum*) sind als Erreger von Pflanzenkrankheiten bekannt. Er wächst flächig und bildet ebenso abstehende Hutkanten wie der Striegelige Schichtpilz (*Stereum hirsutum*) und der Samtige Schichtpilz (*Stereum submentosum*).

Unter Bauchpilzen versteht man Pilze, deren Sporen im Innern eines oft kugel- oder birnenförmigen Fruchtkörpers gebildet werden. Alte Fruchtkörper sind mit Sporenpulver gefüllt und stauben bei Druck. Häufige Vertreter sind der Flaschenstäubling (*Lycoperdon perlatum*) und der Birnenstäubling (*Lycoperdon pyriforme*).

Der 2-4 cm hohe Bräunliche Stäubling (*Lycoperdon umbrinum*) ist fast kugelförmig, jung blass bräunlich, später bis dunkelbraun mit vielen leicht ablösbaren weichen Stacheln. Er bevorzugt saure Böden und kommt besonders in Nadelwäldern unter Fichten vor.

Der Striegelige Teuerling (*Cyathus striatus*) wurde bislang an allen unseren Pilz-GEO-Tagen gefunden. Diesmal erfreute zusätzlich der Fund des Gemeinen Tiegelteuerlings (*Crucibulum laeve*), der dem Striegeligen Teuerling sehr ähnlich ist, aber zu einer anderen Gattung gehört. Der Tiegelteuerling bildet tönchchenförmige gelbe bis orangefarbene Fruchtkörper, in denen linsenförmige Sporenpakete liegen. Der Gemeine Tiegelteuerling wächst als Saprobiont auf diversen Laub- und Nadelhölzern oder Pflanzenstängeln und wurde auf abgefallenen Laubholzweigen entdeckt.

Der wohl häufigste Gallertpilz ist der Klebrige Hörnling (*Calocera viscosa*), zumindest wurde er bislang bei jedem unserer Pilz-GEO-Tage gefunden. Seine auffällig gelben, gummiartigen Äste leuchten weit im Nadelwald. Seltener findet man den spatel- bis halbkreisförmig und dachziegelartig wachsenden Zitterzahn (*Pseudohydnum gelatinosum*), der auch Gallertstacheling genannt wird, weil er auf der Unterseite weißgraue, weiche Stacheln oder Stoppeln hat. Er wächst ebenfalls auf morschem Nadelholz. Auf feuchten liegenden Laubholzstämmen kann der Blattartige Zitterling (*Phaeotremella frondosa*) kopfgroße, gekröseartige Fruchtkörper bilden. Er wächst dort oft in Gemeinschaft mit anderen Holzersetzer, wie Porlinge und Schichtpilze. Auf Schichtpilzen der Gattung *Stereum* wächst er parasitär. Er ist nicht selten und ist auf einen Mindestgrad an Feuchtigkeit angewiesen.

Schlauchpilze bilden ihre Sporen in sogenannten Schläuchen (Asci). Eine Vertreterin ist die skurril aussehende Herbstlorchel (*Helvella crispa*). Die Herbstlorcheln sind äußerst vielgestaltig und wachsen gern an den Rändern von Waldwegen, aber auch in feuchten Laub- und Nadelwäldern. Wenn ihre letzten cremefarbenen Fruchtkörper im November verschwinden endet das Pilzjahr und der Wald bereitet sich auf Frost und Schnee vor.

## **Nachsatz**

Wenn nicht anders angegeben stammen die Informationen in diesem Bericht aus dem Buch "Pilze" von Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele (Parragon Verlag, ISBN 978-1-4454-1044-9) oder von Thomas Glaser oder direkt von den Experten der AMIS. Weitere Quellen waren [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) und [www.123pilzsuche.de](http://www.123pilzsuche.de) und [inocybe.org](http://inocybe.org).

## **Danksagung**

Wir danken Till R. Lohmeyer und seiner Partnerin Dr. Ute Künkele für die fachliche Leitung/Begleitung unserer Pilzwanderung für Naturfreunde. Die TeilnehmerInnen sind immer ganz begeistert ob der großen Vielfalt der Pilze und dem ansteckenden Enthusiasmus der beiden. Till R. Lohmeyer hat eine besondere Gabe, die Faszination für Pilze, auf charmante und ansteckende Art auch gerade Laien zu vermitteln. Deshalb führen wir nun schon zum zehnten Mal mit ihm den GEO-Tag der Artenvielfalt zusammen mit der Pilzführung für Naturfreunde durch. Jahr für Jahr melden sich mehr TeilnehmerInnen an, oftmals kommen die TeilnehmerInnen zum wiederholten Mal, um ihr Wissen zu vertiefen.

Irmgard Gumpendobler hat sich spontan bereit erklärt, eine der Artenliste zu führen. Auch ihr sagen wir ganz herzlich "Danke schön".

Den AMIS-Mitgliedern Till R. Lohmeyer, Dr. Ute Künkele, Gudrun und Gotthard Grimbs, Jutta und Johann Sejpka, Peter Wiesner, Katharina Neustifter und Thomas Glaser gilt unser herzlichster Dank für ihre Suchfreude und fachliche Expertise an unserem GEO-Tag der Pilze.

Besonderer Dank geht auch an die Fotografen und Lektoren. Gerhard Merches hat den Vormittag fotografisch begleitet, die allermeisten Pilzfotos lieferte Thomas Glaser, aber auch Till R. Lohmeyer und Lucia Karrer haben einige Portraitaufnahmen der Pilze zur Verfügung gestellt. Thomas Glaser hat ganze Textpassagen, vor allem zu den Highlights geliefert, viele Pilzfotos bestimmt und das Manuskript Korrektur gelesen. Till R. Lohmeyer hat diesen Bericht inhaltlich überprüft und ebenfalls korrigiert. Auch stellt er jedes Jahr eine kommentierte Artenliste zur Verfügung, die viele hilfreiche Informationen zu den Funden enthält. Das alles ist eine außerordentliche Hilfe bei der Erstellung des Berichtes.

Till R. Lohmeyer, Thomas Glaser und Inge Rössl arbeiten gerade an einem Buchprojekt zu allen Pilzarten, die zwischen Inn und Salzach vorkommen (2 Bände à ca. 1000 Seiten), sodass wir ihnen ganz besonders danken, dass sie sich trotzdem immer wieder Zeit für unsere GEO-Tage nehmen.

## **Anhang:**

Impressionen zum Tag der Artenvielfalt - Fotos von der Veranstaltung  
Artenliste

Eigene Notizen:



Einführung zu Beginn



Fichten-Koralle



Sternschuppiger Riesenschirmling



Hallimasch



junger Fliegenpilz



Schwefelkopf und Mistkäfer



Rostfleckender Heimling im Wald



Falscher Pfifferling



Dickblättriger Schwärztaubling



Kleiner Borstenschirmling



Erläuterungen am Schluß

Eigene Notizen:

**GEO-Tag der Pilze**  
**Artenliste : 136 Arten**

**Datum:** 01.10.2022

**Ort:** Reischach-Haunberg: artenreicher Mischwald

**Experten:** Till R. Lohmeyer (L), Dr. Ute Künkele (K), Thomas Glaser (G), Peter Wiesner (W)

Nachgewiesene Art	wissensch. Name, sort.	leg	Bemerkung / Vorkommen in Region
Gelber Knollenblätterpilz	<i>Amanita citrina</i>	K,L	häufiger Mykorrhizapartner verschiedener Waldbäume
Rotbrauner Streifling	<i>Amanita fulva</i>	L	meist bei Birken auf sauren Böden, essbar
Fliegenpilz	<i>Amanita muscaria</i>	alle	häufiger Mykorrhizapilz zahlreicher Waldbäume, giftig
Perlpilz	<i>Amanita rubescens</i>	K,L	Mykorrhizabildner, verbreiteter Speisepilz
Grauer Scheidenstreifling	<i>Amanita vaginata</i>	K	Mykorrhizabildner, verbreiteter Speisepilz
Keulenfuß-Trichterling	<i>Ampulloclitocybe clavipes</i>	L	häufiger Streubewohner, schwach giftig
Hallimasch	<i>Armillaria spec.</i>	L/G	bekannter Parasit und Saprobiont an Holzgewächsen, roh giftig!
Ohrlöffel-Stacheling	<i>Auriscalpium vulgare</i>	K, L	auf abgefallenem Kiefernzapfen
Mäuseschwanz-Rübling	<i>Baeospora myosura</i>	L	an Fichten- und Kiefernzapfen, saprob
Fichten-Steinpilz	<i>Boletus edulis</i>	K	Mykorrhizapartner der Fichte
Sommersteinpilz	<i>Boletus reticulatus</i>	K,L	Mykorrhizapartner der Buche
Klebriger Hörnling	<i>Calocera viscosa</i>	K, L	Nadelholzstümpfe
Safranschirmling, Gemeiner	<i>Chlorophyllum olivieri</i>	K	Nadel- und (seltener) Laubstreu, saprob, häufig, essbar
Violetter Schichtpilz	<i>Chondrostereum purpureum</i>	L	häufiger Laubholzparasit und -saprobiont, vor allem im Auwald an Pappelholz
Nordischer Schwammporling	<i>Climacocystis borealis</i>	L	an Nadelholzstumpf, vermutl. Fichte
Stummelfuß-Räsling	<i>Clitopilus hobsonii</i>	Neustifter	auf Laubholzrinde
Glimmertintling	<i>Coprinellus micaceus</i>	G	an Baumstümpfen
Spitzkegeliger Tintling	<i>Coprinopsis acuminata</i>	L, cf.	Gruppe vor Holzstoß, <b>seltene Art</b>
Faltentintling, Grauer Tintling	<i>Coprinopsis atramentaria</i>	L	auf dem Erdboden um alte Stümpfe herum
Schopftintling	<i>Coprinus comatus</i>	K	Wiesen, Wegränder, auch im Wald, meist in Scharen; essbar
Falblättriger Honig-Klumpfuß <b>RL 2</b>	<i>Cortinarius talus</i>	G	
Wohlriechender Gürtelfuß	<i>Cortinarius torvus</i>	G	
Trompetenpfefferling	<i>Craterellus tubaeformis</i>	L	Fichtenwald, essbar
Krause Kraterelle	<i>Craterellus undulatus</i>	G	unter Buchen
Tiegelteuerling, Gemeiner	<i>Crucibulum laeve</i>	L	an abgefallenen Laubholzweigen
Striegeliger Teuerling	<i>Cyathus striatus</i>	K	auf abgefallenen Zweigen und auf Buchencupule, häufig
Amianth-Körnchenschirmling	<i>Cystoderma amianthinum</i>	K,L	häufig, in Wäldern aller Art
Zerfließende Gallerträne	<i>Dacrymyces stillatus</i>	L	an Totholz
Eichenwirrling	<i>Daedalea quercina</i>	L	nur an Eichen-Stammwunden und -stümpfen
Violetter Holz-Zärtling	<i>Entoloma euchroum</i>	L, G	an Erlenstümpfen, <b>ziemlich selten</b>
Stahlblauer Rötling	<i>Entoloma nitidum</i>	K	Fichtenforst
Samtfußrübling, Gemeiner	<i>Flammulina velutipes s. l.</i>	L	Saprobiont an Laubholz, Spätherbst und milde Winter, essbar
Rotrandiger Baumschwamm	<i>Fomitopsis pinicola</i>	Merches	Schwächeparasit und Saprobiont an Laub- u. Nadelholz, "Deutschlandpilz"
Zweisporiger Gürtelfuß-Häubling	<i>Galerina ampullaceocystis</i>	G	
Flacher Lackporling	<i>Ganoderma applanatum</i>	L	Saprobiont an Laub-, seltener auch Nadelholz, "Malerpilz"
Fenchelporling	<i>Gloeophyllum odoratum</i>	K	Fichtenstümpfe
Stinkender Zwergschwindling	<i>Gymnopus (Marasmiellus) foetidus</i>	K	Nadel- und Laubstreu
Knopfstieler Büschelrübling	<i>Gymnopus confluens</i>	K	Saprobiont auf Streu
Waldfreund-Rübling	<i>Gymnopus dryophilus</i>	L	Saprobiont auf Streu, schwach giftig

Nachgewiesene Art	wissensch. Name, sort.	leg	Bemerkung / Vorkommen in Region
Nadelschwindling	<i>Gymnopus perforans</i>	K	auf abgefallenen Fichtennadeln
Wurzelfälbling (Marzipan)	<i>Hebeloma radicosum</i>	K	Saprobiont auf "Mäuseklos", mit langer "Wurzel" und Marzipangeruch
Süßriechender Fälbling	<i>Hebeloma sacchariolens</i>	G	bei Buchen
Großer Rettichfälbling	<i>Hebeloma sinapizans</i>	L	Mykorrhizapartner mehrerer Laub- und Nadelbäume, giftig
Herbstlorchel	<i>Helvella crispa</i>	K,L	in allen Waldtypen häufig, gern an Wegrändern
Elastische Lorchel	<i>Helvella elastica</i>	K	weit verbreitet an Wegrändern und in Gebüsch
Semmelstoppelpilz	<i>Hydnum repandum</i>	L	Mykorrhizapartner verschiedener Waldbäume
Falscher Pfifferling	<i>Hygrophoropsis aurantiaca</i>	alle, Massen	auf Nadelholzresten, saprob
Wurzelrübling	<i>Hymenopellis radicata (Xerula radicata)</i>	L	auf unterirdischen Laubholzwurzeln
Graublättriger Schwefelkopf	<i>Hypholoma capnoides</i>	K	Nadelholzstümpfe
Grünblättriger Schwefelkopf	<i>Hypholoma fasciculare</i>	L	saprob, häufig an Laub- und Nadelholzstümpfen, "sympathischer Giftpilz", da extrem bitter!
Ziegelroter Schwefelkopf	<i>Hypholoma lateritium</i>	K,L	Laubholzstümpfe
Maronenröhrling	<i>Imleria badia</i>	alle, viele	vor allem im Fichtenwald (Mykorrhizapilz), selten auch unter anderen Bäumen
Flockiger Risspilz	<i>Inocybe flocculosa</i>	G	
Früher Risspilz	<i>Inocybe nitidiuscula</i>	G	
Buchen-Risspilz	<i>Inocybe petiginosa</i>	G	kleine Art im Buchenlaub, meist gesellig im Herbst; häufig
Schiefer Schillerporling, Chaga-Pilz	<i>Inonotus obliquus</i>	L	Schwächeparasit an Birke
Erlen-Schillerporling	<i>Inonotus radiatus</i>	L	an Erle, saprob
Violetter Lacktrichterling	<i>Laccaria amethystina</i>	K,L	häufiger Bodenbewohner in Wäldern aller Art
Rötlicher Lacktrichterling	<i>Laccaria laccata s.l.</i>	K,L	häufiger Bodenbewohner in Wäldern aller Art
Graugrüner Milchling	<i>Lactarius blennius</i>	L	Mykorrhizapartner der Buche
Edelreizker	<i>Lactarius deliciosus</i>	L	Mykorrhizapartner der Kiefer, essbar
Fichtenreizker	<i>Lactarius deterrimus</i>	K	Mykorrhizapartner der Fichte, essbar
Scharfer Hasel-Milchling	<i>Lactarius pyrogalus</i>	W	Mykorrhizapartner der Hasel
Eichenmilchling	<i>Lactarius quietus</i>	L	häufiger Mykorrhizapartner der Eiche
Rotbrauner Milchling	<i>Lactarius rufus</i>	G	bei Fichten
Lachsreizker <b>RLV</b>	<i>Lactarius salmonicolor</i>	L	Mykorrhizapartner der Tanne, essbar, in Süddeutschland häufig
Wässriger Milchling, Dunkler Wanzen-Milchling	<i>Lactarius serifluus, L. subumbonatus</i>	W, L, G	bei Eiche, <b>eher selten</b> . <i>Lactarius serifluus</i> ist identisch mit <i>L. subumbonatus</i> . Früher wurden die beiden noch (nach Feinheiten) unterschieden, heute lassen auch molekulare Daten keine Unterscheidung mehr zu.
Fastmilder Milchling	<i>Lactarius subdulcis</i>	L	Mykorrhizapartner der Buche, im Herbst sehr häufig
Olivbrauner Milchling	<i>Lactarius turpis</i>	G	
Anis-Zähling	<i>Lentinellus cochleatus</i>	K,L	Saprobiont mit charakteristischer "Tütenform" und kräftigem Anisgeruch
Fächerförmiger Zehling	<i>Lentinellus flabelliformis</i>	L,G	Buchenzweige, saprob
Wolliggestiefler Schirmling	<i>Lepiota clypeolaria</i>	L	Saprobiont in Laub- und Nadelstreu
Kleiner Borstenschirmling	<i>Lepiota echinella</i>	W	det. Thomas Glaser
Fuchsiger Rötelrichterling	<i>Lepista flaccida</i>	L	Saprobiont in Laub- und Nadelstreu, häufig
Blassblauer Rötelritterling	<i>Lepista glaucocana</i>	K	Nadel- und Laubstreu
Weißer (Büschel-)Rasling	<i>Leucocybe connata</i>	L	an Wegrändern, oft in großen Trupps
Flaschenstäubling	<i>Lycoperdon perlatum</i>	L	Humus-Saprobiont in Laub- und Nadelwäldern
Birnenstäubling	<i>Lycoperdon pyriforme (Apioperdon pyriforme)</i>	L	Laub- und Nadelholzstümpfe
Bräunlicher Stäubling	<i>Lycoperdon umbrinum</i>	G	
Sternschuppiger Riesenschirmpilz	<i>Macrolepiota konradii</i>	G	
Parasol, Riesenschirmpilz	<i>Macrolepiota procera</i>	Merches	Nadel- und Laubstreu, verbreitet
Breitblättriger Rübling	<i>Megacollybia platyphylla</i>	L	sehr häufiger und weitgehend trockenheitsresistenter Totholzbesiedler
Riesenporling	<i>Meripilus giganteus</i>	L	Saprobiont, meist an Buchenstümpfen, nicht selten

Nachgewiesene Art	wissensch. Name, sort.	leg	Bemerkung / Vorkommen in Region
Gallertfleischiger Fältling	<i>Merulius tremellosus</i>	L	häufiger Saprobiont an Totholz
Dehnbarer Helmling	<i>Mycena epipterygia</i>	L	verbreiteter Streubewohner mit gummiartig-zähem Stielüberzug
Rosablättriger Helmling	<i>Mycena galericulata</i>	L	häufiger, für die Gattung großer und robuster Totholzbesiedler
Weißmilchender Helmling	<i>Mycena galopus</i>	L	häufiger Streuzersetzer
Laubholz-Bluthelmling	<i>Mycena haematopus</i>	L	Saprobiont an totem Laubholz
Rillstieliger Helmling	<i>Mycena polygramma</i>	K	Saprobiont an totem Nadelholz, <a href="#">seltene Art</a>
Rostfleckender Helmling	<i>Mycena zephrus</i>	L	in großen Mengen auf der Nadelstreu, Saprobiont
Langstieliger Knoblauchswindling	<i>Mycetinis (Marasmius) alliaceus</i>	L	Buchenzweige, saprob
Kleiner Knoblauchswindling, Mousseron	<i>Mycetinis (Marasmius) scorodoni</i>	K,L	Nadelholzweige und -streu, saprob
Zinnoberroter Pustelpilz	<i>Nectria cinnabarina</i>	L	weit verbreiteter Parasit an verschiedenen Holzarten, auch in Gärten
Flockenstieliger Hexenröhrling	<i>Neoboletus (Boletus) erythropus</i>	K,L	Mykorrhizapartner von Fichte u. Buche
Buchen-Ringröbling	<i>Oudemansiella mucida</i>	L	Buchenäste und -stämme, saprob
Kahler Krempling	<i>Paxillus involutus</i>	K,L	in Laub- und Nadelwäldern, häufig, giftig
Erlenkrempling	<i>Paxillus rubicundulus</i>	K	Mykorrhizapartner der Erle
Blattartiger Zitterling	<i>Phaeotremella frondosa</i>	K,L	Parasit auf Schichtpilzen (Stereum)
Großsporiger Feuerschwamm	<i>Phellinus contiguus</i>	W	auf liegendem Kirschbaumast
Sparriger Schüppling	<i>Pholiota squarrosa</i>	G.Grimbs	auf liegendem Laubholzstamm
Rotfleckender Glasporling	<i>Physisporinus sanguinolentus</i>	G	
Birkenporling	<i>Piptoporus betulinus</i>	L	Parasit und Saprobiont an Birke, sehr häufig, Heilpilz
Rehbrauner Dachpilz	<i>Pluteus cervinus</i>	K,L	auf Totholzhaufen am Wegrand, Saprobiont an Laub- und Nadelholz, häufig
Kastanienbrauner Stielporling	<i>Polyporus badius</i>	L,G	Luft- und Bodenfeuchte liebender Besiedler toter Laubholzstämmen; zerstreut
Ungekämmter Mürbling	<i>Psathyrella impexa</i>	L	in der Streu, <a href="#">seltene Art</a>
Kristallzystiden-Faserling	<i>Psathyrella olympiana</i>	W	auf Laubholz, <a href="#">seltene Art</a>
Eispilz, Zitterzahn	<i>Pseudohydnum gelatinosum</i>	K,Laurens	an Nadelholzstümpfen
Fichten-Koralle	<i>Ramaria flaccida</i>	G	Nadelstreu
Drehstieliger Rübbling	<i>Rhodocollybia prolixa var. distorta</i>	L	Holzreste und Streu in Nadelwäldern, bei uns <a href="#">nur zerstreut</a> vorkommend
Orange gelber Heftelnabeling	<i>Rickenella fibula</i>	L	weit verbreiteter kleiner Lamellenpilz im Moos unter Fichten
Zedernholztäubling	<i>Russula badia</i>	K,L	roter Täubling mit verzögertem, aber brennend scharfem Geschmack
Hohlstieliger Täubling	<i>Russula cavipes</i>	L	strenger Mykorrhizapartner der Tanne
Schmalblättriger Weißtäubling	<i>Russula chloroides</i>	L	in und außerhalb von Wäldern, häufig, ungenießbar
Frauentäubling	<i>Russula cyanoxantha</i>	K,L	bekannter Speisepilz, bei uns meist im Buchenwald
Weißtäubling, Gemeiner	<i>Russula delica</i>	K	Mykorrhizapartner der Fichte und vermutlich auch anderer Waldbäume
Buchen-Speitäubling	<i>Russula mairei ss. lato</i>	K,L	Mykorrhizapartner der Buche (sehr nahestehend ist <i>Russula fageticola</i> )
Dickblättriger Schwärztäubling	<i>Russula nigricans</i>	K	Mykorrhizapartner verschiedener Waldbäume
Ockertäubling, Zitronen-Täubling	<i>Russula ochroleuca</i>	K,L	häufiger Mykorrhizapartner verschiedener Laub- und Nadelbäume (meist Fichte)
Stachelbeertäubling, Säufernase	<i>Russula queletii</i>	L	häufiger Mykorrhizapartner der Fichte
Fleischroter Speisetäubling	<i>Russula vesca</i>	K	häufiger Mykorrhizapartner verschiedener Laub- und Nadelbäume, guter Speisepilz
Lederstiel-Täubling	<i>Russula viscida</i>	K,L	weit verbreitete Art, vor allem in montanen Fichten-Tannen-Buchenwäldern
Jodoform-Täubling	<i>Russula turci</i>	G	
Breitblättrige Glucke, Tannenglucke	<i>Sparassis brevipes</i>	L	alte Exemplare an Tanne
Krause Glucke	<i>Sparassis crispa</i>	K, L	Schwächeparasit an Kiefern, auch saprob an Stümpfen
Striegeliger Schichtpilz	<i>Stereum hirsutum</i>	L	sehr häufiger Totholzbesiedler, meist an Eiche
Samtiger Schichtpilz	<i>Stereum subtomentosum</i>	L	an toten Laubholzästen, häufig, hier auf abgefallenen Erlen- und Weidenästen
Krönchen-Träuschling	<i>Stropharia coronilla</i>	G	am grasigen Wegrand

Nachgewiesene Art	wissensch. Name, sort.	leg	Bemerkung / Vorkommen in Region
Netzstieler Hexenröhrling	<i>Suillellus (Boletus) luridus</i>	L	Mykorrhizapartner diverser Laubbäume, häufig
Kuh-Röhrling	<i>Suillus bovinus</i>	K,L	Mykorrhizapartner der Kiefer auf sauren Böden
Gold-Röhrling, Goldgelber Lärchen-Röhrling	<i>Suillus grevillei</i>	L	Mykorrhizapartner der Lärche
Samtfußkrempling	<i>Tapinella atrotomentosa</i>	L	vor allem an Nadelholzstümpfen, häufig
Ockerfarbene Tramete, Zonentramete	<i>Trametes ochracea</i>	L	totes Laubholz, vor allem an Birke u. Zitterpappel
Schmetterlingstramete	<i>Trametes versicolor</i>	L	sehr häufiger Totholzbesiedler mit weitem Wirtsspektrum
Brandiger Ritterling	<i>Tricholoma ustale</i>	L	Mykorrhizapartner der Buche
Größter Scheidling	<i>Volvariella gloiocephala</i>	G	auf Maisacker
Herbst-Rotfuß, Bereifter Filzröhrling	<i>Xerocomellus pruinatus</i>	K,L	Mykorrhizapartner verschiedener Waldbäume, häufig
Rotfußröhrling	<i>Xerocomus chrysenteron</i>	K,L	Mykorrhizapartner verschiedener Waldbäume, häufig

Eigene Notizen:



**GEO-Tag der Pilze**  
**Reischach-Haunberg**  
**01. Oktober 2022**

BUND Naturschutz in Bayern e. V., Kreisgruppe Altötting

  
**BUND**  
**Naturschutz**  
**in Bayern e.V.**